Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Rezensionen und Streitschriften über des Hofrat Witte Hypothese über den Ursprung der Pyramiden : Mss. orient. 299

[Nachlassmaterialien], [Diverse Orte], [ca. 1790-1793]

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1019102799

Nachlassmaterial Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Recensionen

und Streitschriften über Wittich's Hypothese über den Ursprung der Pyramiden, theils gedruckt, theils nur theilweise abgeschrieben.

Nr. 63.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1019102799/phys_0001
DFG

No 63.

Recensionen

und

Streitschriften

über

des Hofr. Witte Hypothese

über

den Ursprung der Pyramiden u. s. w.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1019102799/phys_0003
DFG

MANIFESTVM FACI

AD HVNC ACTVM CLEMENTISSIME

ET PR

GVSTAVVS FRID

THEOLOGIAE ET

SERENISSIMI MAGNI DVCIS REGN

THEOLOGIAE PROFESSOR

ORDINIS THEOLOGOR

P. P. ROSTOCHII SVB SIGIL

LITERIS

DFG
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1019102799/phys_0004
Universitäts Bibliothek Rostock

Algem. Deutsche Bibl. Band 100. St. 2. p. 553

Ueber den Ursprung der Pyramiden in Egypten —

„Unser Verf. fehlte, indem er zu rasch urteilte, und mit einemmal alle diese Bewunderungswürdigen Denkmäler für Phänomene der Natur erklärte, und das mit so vieler Wärme, daß er die sichersten Zeugnisse der Geschichte so wenig, wie die Bedenklichkeit, die ein Naturkundiger sich selbst machen muste, achtet. So lange der Verf. eine solche leidenschaftl. Vorliebe gegen seine Hypothese hegt, würde eine Widerlegung vergeblich seyn, und wenn diese erkaltet ist, so wird, daran zweifeln wir nicht, er sie von selbst aufgeben."

قدوة الامراء الملة المسيحية عمدة الكبراء

الطيقة العيسوية

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1019102799/phys_0006
DFG

Gotting. gel. Anzeigen N. 16. vom 18 Jan. 1790.

Witte über den Ursprung der Pyramiden p. L[illegible]. 1789. 190 Seiten Octav

"Kühn ist freilich dieser neue Versuch, diese Denkmäler in welchen so mancher Verehrer des Alterthums die Kunst desselbig bewunderte, für basaltäuliche Ausgebürten des natürlichen Feuers zu erklären, und wir müssen gestehen, daß der Hr. Professor viel gethan hat, dieser Erklärung einen Anstrich von Wahrscheinlichkeit zu geben; aber ob er Naturforscher, die mit der Entstehung der Basalte, mit den Würkungen des unterirrdischen Feuers, mit denen Gegenden, wo noch Feuerspeiende Berge sind, mit den Gegenden, worinn diese ~~Gegenden~~ Denkmäler stehen, bekannt sind, auch nur von der Wahrscheinlichkeit seiner Meinung überzeugen wird, müssen wir noch zweifeln; ihre Höhe würde sie freylich nicht zweifeln machen, aber wohl: daß der Hr Prof. die (so äusserst zufällige, auch bey vielen andern Steinarten vorkommende, bey dem Basalt hingegen nicht immer vorkommende) glatte Oberfläche des Basalts unter die Aehnlichkeiten mit den Steinen jener Denkmäler zählt; daß die Egyptischen Pyramiden und der Pallast Callo in Peru von Menschenhänden gebauet seyn, sey auch deswegen unwahrscheinl, weil diese Menschen sonst zu viele Kunst und Genauigkeit bewiesen haben, als daß sie diese Steine [illegible] so unordentl. und ungleich in ihrer Höhe auf einander gelegt hätten; die Pyramiden seyen von der gleichen Steinart, wie die Felsen, worauf sie stehen; an der zweiten habe man auch einen Theil derselben

ge

lassen; es haben sich also, so schließt der Hr Prof. die
durch die Gewalt der Lava emporgehobenen Granitschollen dem
dem siedendheissen Basalt angeschmiegt; Mit der Decke der
Pyramiden (mancher Naturforscher wird es überhaupt dem Hrn
Prof. verdenken, daß er viele in die Erzälung hineingetragene
Meinungen des Hrn Faujas de St Fond als Thatsachen angenommen
hat) verhalte es sich eben so, wie mit der Bekleidung des rothen
Felsen nach Faujas de S. Fond. Die Gemächer und Gänge habe
die von unten eindringende Luft gebildet; der vermeyntliche
Sarkophag sey ein Quaderstück von Basalt, das zur Zeit,
da das Untere noch flüssiger war, in dieses hineingedrückt
worden; die Steine der falschen Pyramide seyen die Brechebouense
von Faujas de S. Fond, und was Pocock für zerhacktes Stroh
darinnen ansah, Streifen von Kalkspat. Mit dem Sphinx ver-
halte es sich eben so, wie mit dem Mönch und der alten Frau
in den Andersbachischen Steinen. Auch der Pallast Callo und die
Trümmern von Attun Conjac in Peru, der Riesenbrunnen
auf Ceylon, der Riesentempel zu Girgent in Sicilien, die Ruinen
von Persepolis, Balbeck und Palmyra seyn entschieden Producte
von Vulkanen. Der Schlund, der um den See Moeris einnehme,
habe Schlamm ausgeworfen; die Grabmale bey den Ruinen von
Persepolis seyen zu Tage ausgehende Oeffnungen unterirdischer

Gänge

Gänge von Basalt und Lave (beyde Worte nimmt der Hr. Prof. immer für eins) auch die Figuren seyen von der Hand der Natur; die Erhabenheiten, die menschl. Kunstwerken gleichen, und die Inschriften, so wie die Punischen und Phönizischen, Geschöpfe des Zufalls und der Einbildungskraft, auch wohl Eindrücke, die der Basalt im Fliessen bekommen habe; die Löcher in den Mützen der von Niebuhr abgebildeten Figuren von Persepolis seyen von Pholaden; eben das vermuthet der Hr. Prof. von den Hieroglyphen der Egyptischen Obelisken."

Wahl Beytrag zur Geschichte der Araber. Halle 1790. 2½ B. 8.
Placidi Braun notitia de libris ab artis typographicae inuentione ad annum 1479 impressis, in bibliotheca Monasterii ad S. Vdalricum et Afram Augustae extantibus. Augsburg bey den Gebr. Veith. 1788. XVI und 208 S. in gr. 4. mit 8 Kupfer.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1019102799/phys_0010
DFG

Kielische
Gelehrte Zeitungen
Zwei und Dreissigstes Stück.
Mittewoch den 11ten August 1790.

Göttingen

Bei Vandenhoek und Ruprecht: Geometrische Abhandlungen. Erste Sammlung. Anwendungen der ebenen Geometrie und Trigonometrie von Abraham Gotthelf Kästner. Der mathem. Anfangsgr. I. Theils III. Abtheil. Mit 9 Kupfern. 1790. 8. 580 S.

Dieses Buch ist, wie uns der Titel desselben belehrt, eine Fortsetzung von des H. V. bekannten mathematischen Anfangsgründen. Gegenwärtige Sammlung entstand dadurch, daß der H. V. suchte, geometrische Fragen, die ihm bey verschiedenen Gelegenheiten vorkamen, kürzer allgemeiner und brauchbarer zu beantworten. Auch hat er gethan, was er in der Vorrede sagt, nemlich dem Leser jederzeit Nachrichten von Mathematikern mitgetheilt, die sich mit eben den oder ähnlichen Untersuchungen beschäftigten. "Also," sagt er: "Fortgang der Wissenschaft durch Erfindung "neuer Lehren, und Kunstgriffe die Wahrheit auszuforschen, in "Vergleichung mit unvollkommenen, zuweilen nicht einmahl ganz "richtigen Einsichten unserer Vorgänger." Am Ende der Vorrede erzählt d. V. einen Streit, welchen er mit den H. Hptm. v. Winterfeld hat, und den wir unsern Lesern kürzlich mittheilen wollen. Er entstand über eine Erzählung in Rousseaus Aemil. Sie ist ungefähr folgende: Ein nach einer dreyjährigen Reise zurückgekehrter Engländer will seinen Sohn von 9 — 10 Jahren prüfen, wie er zugenommen habe. Sie gehen am Abend spazieren auf einer Ebene, wo Schüler Papierdrachen fliegen liessen. Nun fragte der Vater seinen Sohn, wo der Drache von dem Schatten da wäre? Das Kind antwortete, ohne den Kopf aufzuheben: Auf der Heerstrasse. Diese Antwort hielt der Vater für ein Merkmahl der guten Zunahme des Kindes während seiner Abwesenheit. Hier aber zeigte H. Hofr. K., daß der Knabe nicht aus optischen Gründen, sondern weil er es wußte, daß seine Mitbrüder die Drachen über der

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1019102799/phys_0011
DFG

Heerstrasse steigen liessen, so antwortete, und hatte darauf den Einfall, wie er sagt, die Frage aufzuwerfen, wer sich mehr übereilt hätte? Der Vater oder Rousseau? H. v. W., Rousseaus Vertheidiger, hingegen meinte, der Knabe habe es nach einer ohngefähren Schätzung beantwortet, und bemühte sich zu zeigen, daß er es nicht wissen konnte, daß seine Mitbrüder den Drachen über der Heerstrasse steigen liessen. Daß aber auch dies nicht der Fall seyn konnte, ist hier gleichfalls gezeigt worden. So ist denn also diese Pädochartopetinodrakontoskiamachie, wie H. K. diesen Streit nennt, zum augenscheinlichen Vortheil desselben entschieden. Wegen der Reichhaltigkeit dieses so brauchbaren Buchs, wird Rec. nicht jede einzelne Abhandlung besonders anzeigen.

Die erste Abhandlung, die der V. geliefert hat, ist eine Nachricht von der Geometrie des in seinem Zeitalter unter den Gelehrten so berühmten Benedictiners Gerberts, der nachmahls unter dem Nahmen Sylvester II. Papst wurde, und dem wir auch die Einführung der arabischen Ziffern zu danken haben. Aus dieser Abh. kann man G. Verfahrungsart, und zugleich den Werth, welchen das Buch heut zu Tage hat, vollkommen kennen lernen. Unter verschiedenen Fehlern dieses Werks, die der V. gerügt hat, ist der vorzüglich zu bemerken, daß wenn man glaubt G. rede von Polygonen er Polygonalzahlen versteht. Die hier mitgetheilte Nachricht fand H. K. in Bernardi Pezii Thesauro Anecdotorum novissimo T. III. Nun folgen Aufgaben aus der ebenen Geometrie. So nennt der V. eine Reihe geometrischer Abhandlungen, die allerdings verdienen gekannt zu seyn. H. K. macht den Leser nicht nur mit den Aufgaben, ihren Auflösungen und ihren Beweisen bekannt, sondern auch mit Schriften älterer Mathematiker und ihrer Verfahrungsart in Rücksicht auf die vorliegende jedesmahlige Aufgabe. Die neunte Abh. S. 53 ist Porismen überschrieben. Dieser Aufsatz fängt sogleich mit einem Porisma an, und enthält deren vier. Den Beschluß macht eine Untersuchung des Begrifs von Porismen, oder vielmehr eine Nachricht von dem, was sich etwa unter den Nahmen Porismen bey den Geometern verstehen läßt. In derselben erhält der Leser die Erklärungen älterer und neuerer Schriftsteller, von denen sich unser Verf. vorzüglich mit der, die Robert Simson in seinem Buche de porismatibus gegeben hat, beschäftigt. Wie wahr und passend ist nicht das Gleichniß, dessen sich der V. am Ende dieser Abh. bedient, und das zugleich zeigt, was derselbe von Untersuchungen hält, die wenn sie denn nun auch ihren Endzweck erreicht haben, uns doch nur geringe Vortheile gewähren, wie es bey den Porismen der Fall seyn würde. "Wenn"

so

so sagt H. HR. "Simson sagt; Er habe einige Sätze, die Pappus "andeutet, mit grosser Mühe entwickelt, ex quibus praestantiam "Porismatum et quam maxime eorum iactura Geometris de- "ploranda sit dignoscere licet, so denke ich: Kinder, die unermeß- "lich reicher sind als ihre Aeltern waren, und vielmehr Kunstgriffe "kennen Reichthum zu erwerben, als die Aeltern kannten, sollten "einen mässigen Verlust der Erbschaft nicht so gar jämmerlich "beweinen." Der nun folgende 10te Aufsatz ist astronomischen Inhalts. Der 11te handelt von den verschiedenen Stellungen zweer geraden Linien, die sich zugleich, aber die eine schneller als die andere bewegen, wie z. B. die beyden Weiser einer Uhr, von denen der Hr. Verf. S. 91 eine Tabelle geliefert hat, welche zeigt, wann die beyden Zeiger über einander stehen und wann sie einander entgegengesetzt sind. Zuletzt wendet der Verf. den eben vorher abgehandelten Satz auf die Bewegungen der Planeten an, indem er zugleich ein Exempel für den Saturn hinzufügt. Die nun kommenden Abhandlungen enthalten Untersuchungen über einzelne Dreyecke. Die drey ersten von diesen handeln von drey Linien in Dreyecken aus den Winkeln auf die Seiten gezogen, welche einander allemal in einem Punkte schneiden. Von Schriftstellern, die dergleichen Untersuchungen angestellt haben, führt der Verf. den Philipp Naudé an, bey dem sich nicht blos diese, sondern auch mehrere ähnliche finden, in seiner Abhandlung: Trigonoscopiæ cujusdam novae conspectus genannt, die mit in den Miscellaneis Berolinensibus Tom. V. enthalten ist. Am Ende der 18ten Abh. theilet der Verf., nachdem er das Buch angezeigt, wo die vorhergehende Aufgabe zu finden sey, seinen Lesern eine Nachricht von Bertrand de la Coste und dessen Machine d'Archimede mit, erzählt wie es dem de la Coste damit in Frankreich und beym grossen Churfürsten Friederich Wilhelm von Brandenburg gegangen ist, auch die Würkungen, welche das Modell dieser Maschine, das der Churfürst nach seiner Angabe hatte verfertigen lassen, gehabt haben soll. Die 20ste Abh. lehrt die Winkel eines rechtwinklichten Dreyecks ohne Trigonometrie finden. Bey der 22sten Abh. ändert sich der Inhalt derselben von neuem, und sie handelt nebst einigen folgenden von Zeichnungen verschiedener Figuren in einander. Bey Lesung der 24sten Abh. ein gleichschenklichtes oder auch ein gleichseitiges Dreyeck in einem Quadrate zu verzeichnen, erinnerte sich Rec. folgende Aufgabe einst gelesen zu haben, die er seinen Lesern mitzutheilen kein Bedenken trägt. Die Hälfte eines gegebenen Quadrats in ein gleichseitiges Dreyeck zu verwandeln. Die Auflösung war angegeben, aber ohne Beweis und diese: Man

errichtet auf der Grundlinie des gegebenen Quadrats ein gleichseitiges Dreyeck, sucht die mittlere Proportionallinie zwischen der Seite und Höhe des errichteten Dreyecks, welche die Höhe des gesuchten Dreyecks giebt. Hat man diese, so sucht man die dritte Proportionallinie zu der gefundenen Höhe und der Seite des gegebenen Quadrats, wodurch man die Seite des gesuchten Dreyecks erhält. Daß aber diese Auflösung ihre Richtigkeit habe läßt sich leicht beweisen. Die Seite des gegebenen Quadrats heisse a, die Höhe des auf der Grundlinie errichteten gleichseitigen Dreyecks sey $= b$. Ferner sey $x =$ Höhe und $y =$ Seite des gesuchten Dreyecks. So ist $b : x = x : a$ folglich $ba = x^2$ und $x = \sqrt{ba}$. Ferner x oder $\sqrt{ba} : a = a : y$ daher $\frac{a^2}{\sqrt{ba}} = y$. Der Inhalt des gesuchten Dreyecks ist $\frac{1}{2}xy = \frac{1}{2}\sqrt{ba} \cdot \frac{a^2}{\sqrt{ba}} = \frac{\sqrt{ba} \cdot a^2}{2\sqrt{ba}} = \frac{a^2}{2}$. Diese Aufgabe befindet sich ganz am Ende des Buchs: Zeitrechnung zur Erörterung der Daten in Urkunden v. Jos. Helwig, erst nach den Druckfehlern unter der Aufschrift: Erklärung des Vignetts. (d. i. der Titelvignette.) In der 31sten Abh. S. 221 und mehrern folgenden werden Vergleichungen von Sehnen und Winkeln angestellt. Die 35ste und 36ste zeigen unrichtige Verzeichnungen von ordentlichen Vielecken, die bey einigen Schriftstellern vorkommen. Die erste von diesen beyden zeigt die unrichtige Verzeichnung des Siebenecks, die man in vielen Büchern findet. Sie kömmt darauf an, daß die Seite desselben gleich sey der halben Seite des Dreyecks $= 2 \sin. 60°$, folglich $= \sin. 60°$. Wenn der $\sin. 60°$ als eine Sehne gebraucht wird, so ist $\frac{1}{2} \sin. 60°$ der Sinus des halben Bogens dem diese Sehne gehört. Nun ist $\frac{1}{2} \sin. 60° = 0{,}4330127$ und gehört als Sinus also zu einem Bogen von 25° 39 oder 40′, daher gehört $\sin. 60°$, als Sehne, zu einem Bogen von 51° 18 oder 20′. Die Seite des Siebenecks aber hat zum Bogen $\frac{360°}{7} = 51°$ $25 + \frac{4}{7}$ Min. Ein mächtiger Unterschied bey nur einigermaßen grossen Kreisen. Auf ähnliche Weise wird in der folgenden Abh. die unrichtige Verzeichnung des ordentlichen Eilfecks aus gegebener Seite gezeigt. Die 40ste lehrt den Leser die Unrichtigkeit von Renaldins Regel, jedes ordentliche Vieleck im Kreise zu verzeichnen, einsehn. Die 45ste Abh. S. 326. ist Sterne betitelt. Diese Sterne von denen hier die Rede ist, sind diejenigen, welche entstehn, wenn

man

man in Vielecken Diagonalen zieht. In dieser Abh. hat der H. V. die Sterne der Diagonalen des Fünfecks und des Sechsecks berechnet. In den literarischen Nachrichten, die H. K. von diesen Sternen hier giebt, sagt er, daß ihnen in den Zeiten, da Mathematik und Zauberey verwandt waren, mehr als natürliche Kräfte zugeschrieben wurden. So bedeutete der Stern des Fünfecks, welchen man Pentalpha nannte, Gesundheit. Halbordentliche Vielecke ist die folgende 46ste Abh. benannt. Des V. Erklärung von halbordentlichen Vielecken ist folgende: "Ein halbordentliches gleichwinklichtes Vieleck ist eine ebene geradelinichte Figur, von einer "geraden Anzahl von Seiten deren halbe Zahl jede = x; die andere halbe jede = y ist; so daß die Größen x und y abwechseln, die "Winkel aber sind alle gleich, jeder so groß als der Polygonwinkel "einer ordentlichen Figur von eben so viel Seiten." Die 47ste bis 51ste Abh. enthalten Aufgaben aus der practischen Geometrie. Auf diese folgen in den drey nächsten Aufsätzen Messungen von Höhen und zwar in der ersten und dritten, wenn man von den Höhen, die man mißt, nichts weiter als die Spitze derselben sehen kann, wie z. B. die hervorragende Spitze eines Thurms. Die zweyte von diesen oder 53ste S. 421 lehrt die Höhe einer Stelle über einer Horizontalfläche finden, wenn man von der Stelle selbst aus nicht lothrecht darauf messen kann. Nun beschäftigt sich unser V. in den nächsten Abh. wieder mit Ausrechnung und Theilungen von Figuren. Die 58ste Abh. Prüfung eines Gedankens über den Ursprung der Benennung: Grade, ist die Prüfung einer Stelle aus dem Buche: Storia filosofica e politica della navigazione del Commercio e delle colonie degli antichi nel mar nero, Opera di V. A. Formaleoni. Venezia 1789.; worin H. Hofr. K. zeigt, daß Herr F. sich auf ganz irrigen Wegen befunden habe, wenn er ein Wort späterer Zeiten schon bey den ersten Astronomikern sucht. Bey Nachsuchung des Wortes Gradus in Wörterbüchern fand d. V. in Fabri thesaurus (Ausg. Leipz. 1710 fol.) beym Worte Gradus, in so ferne es $\frac{1}{360}$ des Kreises bedeutete, eine Nachweisung auf Scaligers Ausgabe des Manilius. Er fand diese Stelle, und es wird daraus wahrscheinlich, daß Gradus von den Arabern herrühre, indem die Spanier vermuthlich zuerst das arabische Dergeh, welches n. S. 458 eine Stufe und auch astronomische Grade bedeutet, in das lateinische Gradus übersetzten. Von dem Bejahten und Verneinten bey den Secanten handelt die itzt folgende 59ste Abhandlung. Die 60ste macht den Beschluß dieser Sammlung und es sind in ihr enthalten: 1) Nachrichten von trigonometrischen und logarithmischen Tafeln. 2) Nachrichten von trigonometri-

schen Tafeln ohne Logarithmen. Der erste Theil dieser Abh. zeigt die Einrichtung von verschiedenen zuletzt herausgekommen trigonometrischen mit Logarithmen verbundenen Tafeln, sie fängt mit den Schulzischen an, handelt darauf noch erst drey andere ab und giebt dem Leser dann eine Nachricht von W. Gardiner, auch eine von einer Lebensbeschreibung des Erfinders der Logarithmen John Nepers Barons von Merchiston. Hierauf wird Keplers Chiliade von Logarithmen beschrieben. Dann folgen wieder Nachrichten von ältern Tafeln, wie auch einiges von logarithmischen Stäben. Nachdem d. H. V. denn nun auch den wisbegierigen Leser in Ansehung des zweyten Theils dieser Abh. befriedigt hat, so sagt er noch zuletzt, daß Deutsche es waren, die den trigonometrischen Canon zu einer solchen Vollkommenheit, als es vor Erfindung der Logarithmen möglich ward, brachten, und auch Europa von Deutschland aus die Logarithmen würde erhalten haben, wenn Byrg weniger gezaudert hätte. Wir begnügen uns die verschiedenen in diesem Buch, enthaltenen Abhandlungen blos angezeigt zu haben, indem die Brauchbarkeit und Vortreflichkeit dieses Werks und der berühmte Nahme des Herrn Verfassers demselben statt aller Lobrede dient.

Leipzig.

Bei Miller: Ueber den Ursprung der Pyramiden in Egypten und der Ruinen von Persepolis, ein neuer Versuch von Samuel Simon Witte, Hofr. und Prof. des Natur- und Völker-Rechts zu Rostock. 1789. S. 190. gr. 8.

Wirklich scheint es beim ersten Anblicke der gegenwärtigen Schrift, der Hr. Hofr. habe nur zum Schein obiges Problem in ächter Alexanders-Manier lieber zerhauen als lösen, lieber einige Kreise und Trübung in diesem Untersuchungsmeere veranlassen, als es einer wahrscheinlich faulenden Stille überlassen wollen; und dann müßte ihm dies wenigstens zugestanden werden, daß er seine Zerstörerrolle nicht schlecht gespielet habe. Denn Stärke der Argumente, Grösse des Witzes und des Scharfsinns, und eine Achtsamkeit, die ihn auch bei den kleinsten Wendungen und Verschlingungen seines Gegenstandes nicht leicht verläßt, mögten vielleicht auch hartnäckige Leser zu einem Selbstgeständnisse verleiten, das sehr oft schon gelehrte Fehden geschlichtet hat und noch mehrere schlichten dürfte; zu dem Geständnisse: die Sache habe dem Gesichte nur zu nahe gelegen. Die Sache ist indessen zu frappant, der Einfluß, den die Entscheidung derselben nothwendig auf einen der wichtigsten Theile der ältesten Geschichte haben würde, zu wichtig,

tig, als daß gegenwärtige Behauptungen den Untersuchungsgeist nicht noch einmahl erneuern sollten. Pyramiden sowohl als Sphinxe, Labyrinthe, Trümmer von Palmyra und Persepolis, vielleicht auch die noch nicht gelesene Obelisken Hieroglyphik, sind eben das, was der Riesen-Brunnen auf Ceilon, der Riesen-Pallast zu Girgent in Sicilien, oder der Tempel des Jupiter, der Pallast der Incas von Peru, Callo, auf der Ebene von Latacunga ꝛc.; sind Naturspiele, sind Reste und Abfall einer grossen Naturarbeit, Ueberbleibsel, mit einem Worte, verloschner Vulkane. Eine kurze und getreue Beschreibung dieser Erscheinung geht voran, worauf die Erklärung selber mit den Schwierigkeiten, die sich dabei noch finden lassen, folgt; und einige Betrachtungen, um den Thatsachen, worauf die Behauptungen vorzüglich gegründet werden, auch durch Schlüße zu Hülfe zu kommen, machen den Beschluß. Beschreibungen obiger Naturseltenheiten, auch anderer in Frankreich, Italien, Schottland und selbst in Deutschland, veranlaßten den Verf. zuerst auch Pyramiden ꝛc. für Basaltartige Vulkanische Producte zu erklären. Die Aehnlichkeit und Uebereinstimmung der äussern Lage der Pyramiden, verglichen mit dem Thale in Auvergne, Vivarais und Velay, mußten diesen Einfall nur noch mehr bestätigen. Absichtlichkeit und Regelmäßigkeit der Pyramiden. Den Ausschlag giebt hier der merkwürdige rothe Felsen bei Landriat in Velay, den die Gewalt des unterirdischen Feuers so ganz gebildet aus der Tiefe des Vulkans über hundert Fuß hoch hervorgeschoben, und durch den härtesten Granit mit einer solchen Kraft durchgedrängt hat, daß noch jetzt die abgestreiften Lappen von diesem allenthalben an demselben herumsitzen, und selbst die durchbrochene bis zu sieben Fuß emporgehobene Oberfläche Schollenweise an seinem Fusse klebt und denselben rundumher umschließt. (Aber wie? wenn Hr. Faujas de Saint Fond von der damals so stark graßirenden Vulkanensucht nicht ganz frei gewesen wäre? so wäre dieser rothe Felsen nur Ein rother Felsen; aber der Pyramiden sind viele, in einer beispiellosen Aehnlichkeit? wogegen die weiter unten folgenden Gesetze, woran sich Vulkane binden sollen, schwerlich ausreichen werden, wenn Hr. Faujas auch recht sahe.) Doch der Hr. Hofr. läßt noch drei sehr ansehnliche Zeugen auftreten, nehmlich die an drei hundert Fuß hohen Spitzfelsen bei Rochemaure, und bemüht sich durch deren Hülfe unter andern auch die Erscheinung der falschen Pyramide, deren Pokocke erwähnt, zu erklären. Die ungebrannten Steine derselben, was Pokocke dafür hielte, wären demnach nichts anders als eine Art Breccia. Die Naturalisirung der Labyrinthe, Sphinxe ꝛc. müssen wir dem eigenen Nachlesen über-

überlassen. Von da wendet sich der Verf. nach Asien, und sucht begreiflich zu machen, daß auch die vermeintlichen Kunstwerke von Persepolis nichts anders, als Spiele der Vulkane und Wirkungen der Natur seyn könnten. Die halb und ganz erhobenen Figuren giebt er zuförderst den erhitzten Phantasien der Zuschauer wieder zurück, und läßt das übriggebliebene, das ohnehin mehr das Ansehen gegossener als geschnitzter Bilder habe, wieder ein Werk der unerschöpflichen Bildnerin Natur seyn. (Bei alle dem aber doch sonderbar genug, daß sie sich im Pyramidenbau erschöpft zu haben schiene, und sie insgesamt beinahe in eine Form goß, und beiläufig, gleichsam als habe sie das Maaß ihres Eigensinns recht voll machen wollen, ihre Seiten so genau nach den 4 Weltgegenden hinstellte. Diese letzte Bemerkung hätte wohl auch eine flüchtige Erörterung verdienet.) Obige Erhabenheiten erklärt sich der Hr. HR. nach Faujas übrigens so. "Einmal gährte die Oberfläche der in Fluß begriffenen Basaltmasse von Kalkartigen ihr beigemischten Körpern etwas auf, und da diese Aufblähungen nicht völlig zum Ausgusse kommen konnten, floßen sie etwas auseinander, zogen sich in verschiedenen Richtungen an den aufrechtstehenden Steinen herab, und brachten iene Erhabenheiten hervor. Oder, sie können auch wirkliche Abdrücke seyn!" — Mit derselben Leichtigkeit wird auch über die Inschriften gesprochen. Nächst dem treten auch die Ruinen von Balbek und Palmyra auf, und die Stonehenge in der Ebne von Salisburg und das Gebirge bei Adersbach in Böhmen beschließen endlich diese große physiognomische Natur-Musterung. In einem Zusatze wird noch eine besondere Rücksicht auf den Niebuhrschen Aufsatz über Persepolis im Deutschen Museum genommen.

Schwerin.

In der Boednerschen Buchhandlung: J. H. Crohns gründlich und selbstlehrendes Rechenbuch sowol in Absicht der Handlung als der Haushaltung. Zuerst verbessert herausgegeben von A. C. Fersen, hernachvon neuem übersehen, verbessert und vermehrt von Friedrich Meinck. Zehnte Auflage. 1790. 296 Seit. 8. Preiß 20 ßl. oder 10 Ggr.

Bei einem schon durch so viele Auflagen bekannten brauchbaren Buche bedarf es keiner weitern Versicherung, als daß auch bei dieser neuen Auflage aller Fleiß angewandt ist, die Brauchbarkeit desselben zu erhalten und zu vermehren.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1019102799/phys_0018
DFG

Anzeigen.

81 Stück.

Tübingen den 11 Oct. 1790.

Tübingen.

Unfehlbares Mittel den Bücher-Nachdruk zu verhindern. Bey Heerbrand. 1790. in 4. Der Verfasser kam auf seinen, wie er vermeint, glüklichen Gedanken aus Gelegenheit des Vorschlags, den neuen Kayser durch einen Wahlcapitulations-Punct zu Aufhebung des Nachdruks zu vermögen. Er trägt seine Zweifel hierüber kurz vor, und urgirt vornemlich das, daß ein Verbot diese Art den Zwek dennoch nicht erreichen würde, denn sagt er: Wer wird all den zahlreichen Grenzorten Teutschlands, die mit dem teutschen Reichskörper, und der Curia zu Wien und Wezlar keine Connexion mehr haben, das Gleiche verbieten oder befehlen? Werden sich nicht die Nachdrucker wie Marodeurs hinter das Lager einnisten? Wie würden sie lachen in der Schweiz, im Elsaß, in Holland, in Holstein, Danzig u. s. w. wenn ihnen diese fetten Braten, die man den Reichskindern entrissen hätte, zugeschoben würden? Der Vorschlag des Verfassers, von dem man übrigens, so plausibel er ihn vor-

trägt, dennoch nicht recht weiß, ob er Ernst oder Spaß seyn solle, ist, daß die Verleger sich selbst nachdrucken sollen. Durch einen Verstoß in der Druckerey sind hinten Beylagen angedrukt, welche in den Text hätten eingerükt werden sollen.

Leipzig.

In der J. G. Müllerischen Buchhandlung. **Ueber den Ursprung der Pyramiden in Egypten und der Ruinen von Persepolis.** Ein neuer Versuch von **Samuel Simon Witte**, Herzogl. Meklenburg. Hofrath und Professor des Natur- und Völkerrechts zu Rostok. 190 Seiten in 8. ohne die Zueignung an Herrn Landmarschall v. Hahn. Wenn Rec. über den Ursprung und Zwek dieser Schrift seine ganz unverfängliche Hypothese äussern soll, so kan er sie nicht wohl anders, als für eine gegen die sogenannte Vulkanisten unter den Mineralogen gerichtete Satyre ansehen. In der That konnte der Einfall kaum weiter verfolgt werden, die Erklärung des Basalts für eine Feuergeburt dadurch für eine Vision exaltirter Köpfe zu erklären, daß hier die unbezweifeltste Schaustücke alter Baukunst zu Basaltmassen und Spielen der Vulkane werden, wie die Mühlen im Don Quixote zu Schlössern. Für eine solche Bestimmung war nun freylich nicht nothwendig, daß sich der Herr Verf. zuvorderst mit einer etwas näheren Erkundigung jener Alterthümer, oder einer vulkanischen Gegend abgegeben hätte. Herr W. wählt eine Anzahl Stellen aus einigen ihm bekannt gewordenen Schriften über beyderley Gegenstände, und weiß sie, vermittelst einer ganz eigenthümlichen Hermeneutik, in das ein-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1019102799/phys_0020
DFG

trächtigste Verständniß zu bringen. Den Anfang macht die Beschreibung der **Gegend, in der sich die egyptische Pyramiden befinden.** Daß da eine Bergkette das Thal umgiebt, welches ein Fluß durchströmt, Eigenschaften, die den meisten Hauptthälern gemein sind, betrachtet der Verf. als etwas sehr auszeichnendes, und sucht darin ein Hauptmerkmal, auf welches er den Beweis der Uebereinkunft mit einer vulkanischen Gegend stüzt (S. 30. 51. 121.)!! Nach Zusammenstellung einiger Nachrichten von den **Pyramiden**, dem **Labyrinthe**, und den **Seen** der Gegend wird S. 20. kurz und rund entschieden, "**daß die Pyramiden für nichts anders als Basalt-Aufwürfe** (Buttes), **die in ihrer gegenwärtigen Gestalt so ganz aus der Erde durch das unterirdische Feuer der Vulkane herausgehoben worden, angesehen werden müssen; daß sich das Labyrinth durch einen Ausguß von Lava eben so über der Erde, als die Catacomben unter der Erde, gebildet haben; der See Möris aber wahrscheinlich ein sehr grosser, nachher zu einem See eingesunkener Crater eines vormaligen Vulkanes sey.**" Auf gleiche Art wird so fort auch der **Riesenbrunn auf Zeilon**, der **Riesenpallast oder Jupiterstempel zu Girgent in Sicilien**, der **Pallast der Incas von Peru, Callo, auf der Ebne von Latacuaga**, und ein **andrer Pallast der Incas** auf der nordöstlichen Seite des Fleckens **Atucanjar** beurtheilt, mit Herbeyziehung von Stellen aus Desmarest und Faujas de St. Fond, die aus Basaltsäulen bestehende Felsenwände schildern, welche nun die Gegenstücke zu jenen Alterthümern abgeben müssen. S. 33. zweifelt

doch der Herr Verfasser selbst, ob die bis dahin vorgebrachte Beweise den Beyfall auf die Seite seiner vermuthlichen Behauptung zu bringen vermögen, und verspricht nun näher zum Ziele treffende Beweisthümer. Diese sollen nun einige kräftigere Stellen des freylich zuweilen etwas blumig schildernden Faujas abgeben, in dessen Roche-rouge der Verf. den Schlüssel zur Entstehungsgeschichte der egyptischen Pyramiden findet. Aller Abstand des Basalts von Kalkstein, der Grösse und Gestalt der Basaltsäulen von der sowohl dem Maase, als den Umrissen, und der ganzen Einrichtung nach damit nirgends vergleichbaren Beschaffenheit jener Pyramiden hält ihn nicht ab, sie S. 42. so ganz gebildet durch den Kalkfelsen aus der Tiefe des Vulkans mit einer gewissen feyerlichen Langsamkeit heraufsteigen zu lassen, wobey sie im Durchgehen durch die über sie befindliche geschmolzene und flüssige Materie des (Kalk-) Felsen natürlicherweise von oben bis unten mit dieser leztern übergossen worden seyen. Wie leicht Herr Witte sich alle Schwierigkeiten zu unterwerfen weiß, zeigt unter andrem auch eine sehr gewandte Berichtigung Pocoks, der die ungebrannte Steine, aus welchen die sogenannte falsche Pyramide erbaut ist, für ein Gemenge von Nilschlamm mit Kieselsteinen, Muschelschaalen und gehaktem Stroh erklärt, ohne Zweifel aber, nach S. 55. für zerhaktes Stroh angesehen hat, was vielmehr Streifen von Kalkspath sind, die nach dem Faujas in solchen Breccien gefunden werden; ob sie gleich eben so gut die versteinerten oder verkalkten Spizen eines Schaalthiers seyn können, da die falsche Pyramide aller Wahrscheinlichkeit nach von einem schlammigen Auswurfe (erup-

tion bouceuse) herrührt. So findet er auch kein Bedenken, S. 59. (wo unter anderem auch die Dendriten für Versteinerungen gehalten zu werden scheinen) die **Sphinxpfenninge für Zeolithenkerne** zu erklären, weil Faujas dergleichen im Basalte angetroffen habe. Wenn eine ernsthafte Antwort auf solche Ausbrüche der Laune unsers Verf. Statt fände, könnte ihm Rec. versichern, daß er sie hinlänglich zu untersuchen Gelegenheit gehabt habe, um bezeugen zu können, daß es die ächteste Nummismalen sind, die man sehen kan. Ein auffallender Beweis, daß Herr W. sich blos mit gewissen Lesern zu belustigen vorhat, ist die S. 60. vorkommende Zurükweisung auf Zeugnisse, die für seine Behauptungen bereits entschieden haben, wovon doch im Buche sich nirgends etwas findet. Der scheinbarste unter seinen Einwürfen, der von der Unbrauchbarkeit der inneren Einrichtung aller jener Gebäude für den Bewohner ausgeht, möchte wohl den gröften Theil seines Gewichts verlieren, wenn man erwägt, wie wenig überhaupt von uns beurtheilt werden kan, was den mit unsrer Bauart nicht vergleichbaren dortigen Zeit- und Ortbedürftnissen, insbesondere aber den uns unbekannten Bestimmungen jener Gebäude am angemessensten sey, da z. B. der Gebrauch zu Begräbnissen mit dem zu Wohnzimmern nicht verglichen werden sollte, wozu noch die durch Verfall bewirkte Verunstaltungen, Verstümmlungen, und andre gewaltsame Veränderungen kommen. Sehr bequem macht sich Herr W. S. 100. ff. das Wegdisputiren aller Kunst von der erhabenen Arbeit auf den Ruinen von Persepolis. Er sagt: diese Frage, deucht mir, kan jezt nicht mehr Statt

haben, da sie nach den oben vorgetragenen Gründen nicht für Werke der Kunst, wofür man sie hat ausgeben wollen, zu halten sind. Zum Ueberflusse giebt er doch zwey Wege an, wie diese Figuren entstanden seyen: Da sie meist erhaben sind, so läßt er theils die Oberfläche der im Flusse begriffenen Basaltmasse von kalkartigen ihr beygemischten Körpern aufgähren, und im Abfliessen an den aufrechtstehenden Steinen jene Erhabenheiten hervorbringen, theils sollen sie wirkliche Abdrücke seyn, indem der Basalt sich in hohle Körper eingedrükt und so allerley Formen angenommen habe. Daß unter den Persepolitanischen Figuren keine weibliche anzutreffen seyen, hält Herr W. für einen besonders kräftigen Beweis von ihrer zufälligen Entstehung; Dabey aber hat er die ausnehmende Artigkeit, dem schönen Geschlechte im Nahmen der Natur ein nicht geringes Compliment zu machen: S. 104. Einen Theil der Figuren bey Chardin erklärt er ohne Umschweif für falsch. Auch die Inschriften seyen fälschlich für Schrift gehalten worden. Darüber läßt er aber dem geneigten Leser freye Wahl, ob sie durch das Aufgähren des Basaltflusses (S. 109.) sich hervorgegeben haben, oder von fremden, der noch flüssigen Basaltmaterie in allerley Lagen einverleibten, Stein-Arten und ihren Bruchstücken herrühren, die sich, wie der Zeolith, die Schörle und Spath-Arten im Basalte in mancherley Gestalten, als Nadeln, Fäden, Sterne, Puncten und Fächer zu bilden pflegen, worüber man sich durch Herrn Faujas de St. Fond zu seiner Ueberzeugung belehren kan. Sehr geneigt ist er auch, hier dem vulkanischen Chrysolithe, wovon Herr Faujas so oft spricht,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1019102799/phys_0024
DFG

eine Rolle anzuweisen, wozu besonders die von Chardin erwähnte Vergoldungen (wenigstens etymologischen) Anlaß geben. Das persepolitanische Schloß des weissen Geistes wird S. 111. ff. theils durch Vergleichung mit den Basaltkegeln (Herr W. scheint zu glauben, der Basalt schiesse wirklich in Kegelgestalt an) von Rochemaure, theils, wo diese nicht ausreichen wollen, mit den egyptischen Pyramiden, Catacomben, und dem unteren Theile des Labyrinths, auch mit den peruanischen Palläſten erläutert, wobey dem Herrn Verf. die musterhafte Schlußart vermittelst der vor- und rükwärts geläufigen Kraislinie gar treflich zu statten kommt. Das Gefühl der Bündigkeit dieser Beweisart flößt ihm nun den Muth ein, sie auch, allen Träumereyen eines Wood, Volney und anderer zum Hohne, auf die Ruinen von Balbek und Palmyra siegreich auszudehnen. Und warum sollte der alles vulkanisirende Zauberstab in Europa weniger vermögen, wo doch das Organisiren und alles was in iren ausgeht, so herrlich von statten geht? Zu rechter Zeit erinnert sich der Verf. an die Stone-Henge in Salisbury und an die Adersbacher Sandfelsen (Sandstein kan doch sowohl Basalt heissen, als Kalkstein!), auch an die natürliche Brücke von Veja im Veronesischen, um alles das in das Gefolge der Kunstproben Vulkans aufzunehmen. Von S. 131. an wird auch ein speculativer Beweis der Natürlichkeit dieser Kunstwerke versucht und eine wohl nicht jedem Leser überall verständliche hochgestimmte Vergleichung zwischen Natur und Kunst angestellt. Ein Zusaz benuzt noch hintennach einige dem Verf. später bekannt gewordene Nachrichten Niebuhrs und le Bruns

von Persepolis, um, wo möglich, noch etwas für sich daraus zu gewinnen. Die an grossentheils verfallenen und wenigstens häufig beschädigten Kunstwerken hin und wieder vorkommende Mängel des Ebenmaases sollen insbesondere für ihren zufälligen Ursprung streiten. S. 177. ff. wird so gar den Pholaden oder nach Belieben andern bohrenden Würmern oder Insekten die Verfertigung der Schriftzüge auf den harten Steinen von Persepolis und Zeilon zugeschrieben. Aus diesem Anlasse wird auch S. 178. der Cipolino in die vom Verf. so herrlich erweiterte Gattung des Basalts aufgenommen. Was war in dieser Lage leichter, als der meisterhafte Sprung, durch den endlich auch die Inschriften auf den Obelisken und diese selbst einen ähnlichen natürlichen Ursprung mit der übrigen Basaltarbeit des Herrn W. erhalten? Für seine Adersbacher Basalte meint er am Ende noch an den Andernacher Mühlsteinen einen Beleg gefunden zu haben, welches, nach allem, was vorangeht, nicht unerwartet seyn kan. Das Unglük für Herrn Herder, dessen Persepolis nun freylich wenig Eingang mehr zu hoffen hat, sucht der Verf. durch eine höfliche Entschuldigung gegen jenen zu mildern. Der heftigste Stoß, den diese vulkanische Explosion der Sache der Vulkanisten noch beybringen kan, möchte zulezt wohl der seyn, daß nun ein Beyspiel vorhanden ist, dem zufolge die Unbekanntschaft mit der Natur der Vulkane offenbar — nicht zum Neptunismus, sondern zum Hypervulkanismus — geführt hat.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1019102799/phys_0026
DFG

Ulgra. Letter. Zürich d. 23 Jan. n. St. 1791. No 2.

P. 14. "Neben Pyramiden (P. 40. der Beschreibung) [illegible] Gebäude von Holz, und die neue Beschreibung von 1766. von Mr. Davison, Consul of Nice (Nizza) in Aegypten, [illegible] Dieser enthält nur die neuen Entdeckungen in der obern Pyramide. – Er erzählt [illegible] den Eingang in diese Pyramide, und [illegible] [illegible] [illegible]

-Schade, daß Bruce zu kurz abbricht und
uns nicht näher unterrichtet, in wie fern jene
große Bruchstücke des Felsen dies beweisen.
Giebt ~~es~~ nicht der Anblick so viel deutlich:
daß die Cavitäten nur in den Grundfelsen
hineingearbeitet ~~sind~~ seyen, und also der innere
Bau nicht aus einzelnen großen Steinmassen
zusammen gesetzt war? Gegen die Wittesche
Hypothese, welche sich leichter belachen, als
entweder widerlegen oder verbessern läßt,
ist bekanntlich die durchgängige Aenlichkeit
und Regelmässigkeit der Pyramiden die größte
Einwendung ... Aber S. 47. sagt Br.
Bey seiner Abfahrt von Cairo auf dem Nil
hatte er die Pyramide von Gize und Saccara
im Gesichte, a prodigious number of others
built of white clay, and stretching far into
the Desert of the southwest. Zwey von diesen
Steinen so groß, als die von Gizeh. One of them
was of a very extraordinary form, it seemed
as

of it had been intended at first to be a very large one, but that the builder's heart or means had failed him; and that he had brought it to a very odd misshapen disproportioned head at last. Nachdem sich diese Nachricht als [illegible] [illegible] [illegible]

Die Pagoden sind nicht vollendet, sondern die Arbeit an ihnen scheint durch ein Erdbeben unterbrochen zu seyn. Die angeführten Umstände scheinen von der Art zu seyn, daß man diese Werke nach Herrn Wittes Hypothese wohl eher für Werke der Natur, als der Kunst erklären möchte.

Intelligenzbl. zur allgemeinen Litterat. Zeitung Num. 4. 14
Vom 15 Jan. 1791. S. 31. 32.

Autokritik.

Der Verf. des gelehrten Artikels der Hamburger neuen Zeitung N. 156 v. d. J. hat sich in der Anzeige von dem von Humbold [illegible] Beobachtungen in Ansehung meines Versuchs über den Ursprung der Pyramiden, mit so vieler Anmassung geäussert, und so im allgemeinen darüber versprochen, daß ich mich, so wenig mich sonst ein aus der gelehrten Schußkelle irgend eines politischen Postwagens abgegebenes Urteil in der gelehrten Welt zu bedeuten hat, anderer Ursachen wegen genötigt sehe, die unbefugte Zudringlichkeit eines solchen Winkelrichters einmal für allemal zurückzuweisen, und seinen hämischen praeoccupatorischen Absichten durch gegenwärtige Erklärung entgegenzuwirken.

Der Recensent nennt mich, unglaublich kühn, daß ich nicht nur die Pyramiden in Egypten, sondern auch die Ruinen von Persepolis und Palmyra, wie die Pallaste der Inkas u. für ächte Basalt-Ausbrüche ausgegeben habe. Freylich mag wohl das eben nicht so feste Gebäude der alten Geschichte ein wenig dadurch erschüttert werden seyn; wenn er aber in einer Behauptung grade für eine unglaubliche Kühnheit erklärt; so kann dies nur daher rühren, daß sein Glaube von etwas zu großem Umfange ist, weil der Verstand insgemein nur sehr schwach und klein zu seyn pflegt. Für einen Richter von Beruf konnte sich schon deswegen der Recensent nicht halten; allein man kann ich

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1019102799/phys_0033
DFG

Beiträge
von gelehrten Sachen zu der Hamburgischen
Neuen Zeitung.
1791. Zweytes Stück.

Herr Hofr. und Prof. Witte zu Rostock hat in das Intelligenzblatt der Allgem. Litteraturzeitung 1791 N. 4. (unterm Datum vom 24 Dez. 1790) einen Aufsatz gegen den gelehrten Artikel in Nr. 156 dieser neuen Zeitung vom 29 Sept. v. J. einrücken lassen. Dieser Artikel enthält eine Anzeige von Hrn. von Humboldts minerologischen Beobachtungen. Da Hr. W. von dem V. dieser Anzeige als von einem ihm genau bekanten Manne redet, so trage ich kein Bedenken, mich zu derselben zu bekennen. Das Lob, womit ich die Schrift des Hrn. v. H. anzeigte, brauche ich hier nicht zu vertheidigen, da der Beifall, mit welcher sie durchgehends von Kennern aufgenommen worden, mich dieser Mühe überhebt. Auch beantworte ich nicht, was Hr. W. von meinen Absichten bei dieser Anzeige sagt.

Da Hr. v. H. auch die Hypothese, welche H. W. in seinem Versuche über den Ursprung der Pyramiden in Egypten. Leipz. 1789. vorgetragen hatte, vermöge welcher diese und andre Denkmäler des Alterthums Basaltausbrüche seyn sollen, widerlegt: so muste ich dieser Hypothese beiläufig erwähnen. Ich that es in folgenden Worten: "Die Gegner, welche hier in einem bescheidenen Tone — widerlegt werden, sind Herr v. B., S., und besonders Hr. Prof. Witte, der so unglaublich kühn war, nicht nur die ägyptischen Pyramiden, sondern auch die Ruinen von Persepolis und Palmyra, wie die Paläste der Inkas ꝛc. für ächte Basaltausbrüche auszugeben; eine Theorie, welche er, wie unser V. auch einräumt, mit Gelehrsamkeit und Scharfsinn in einem eigenen Buche neulich vorgetragen hat. Schwer ists, dabei ernsthaft zu bleiben; allein H. v. H. sezt allen den Scheingründen gründliche mineralogische Kentnisse, reife Belesenheit und ächten kritischen Gebrauch der alten Geschichte entgegen." Dies Urtheil hat Hr. W. sehr aufgebracht. Er will nicht bemerken, daß ich, um es so viel möglich zu mildern, der Gelehrsamkeit und des Scharfsinns erwähnte, welche Hr. v. H. ihm noch einräumte; hingegen spricht er allerlei von "derben Anmaßungen des Rezensenten, "von den Zudringlichkeiten dieses Winkelrichters, "seinen hämischen präoccupatorischen Absichten, von "seinem unwürdigen, inconsequenten Urtheil, ab"sichtlichem Aufheben, leidigem Interesse, von sei"nem Glauben, der von etwas zu großem Umfange "ist, weil dabei der Verstand insgemein nur sehr "schwach und klein zu seyn pflegt, u. s. w." Ohne mich in den mir ganz fremden Ton des Hrn. W. einzulassen, antworte ich auf alles dieses nur folgendes:

Hr. W. sandte mir seinen Versuch über die Pyramiden, so wie er eben herausgekommen und noch nicht in unsern Buchläden zu haben war, mit einem sehr höflichen Briefe zu. Er dankte mir darin für eine ehemalige rühmliche Rezension einer seiner kleinen Schriften in der hamburgischen Neuen Zeitung, und bat mich, seinen Versuch gleichfals in derselben baldigst anzuzeigen. Auch lies er mich, da dies unterblieb, eine Zeitlang nachher durch einen seiner Herren Kollegen an die Rezension erinnern. Ich solte meinen, hieraus folge so ziemlich natürlich, "daß er mich nicht völlig für den Richter ohne "Beruf gehalten habe, der sich weder durch Ein"sichten in dem Fache, wo er sich jezt so zu"drängt, noch sonst durch eigne Arbeiten des "Geistes Anspruch darauf erworben hat;" — so wie auch, daß eine Rezension in der neuen Zeitung ihm damals nicht völlig so unbedeutend gewesen seyn müsse, als er jezt sich das Ansehn geben will.

Die Ursachen, warum ich keine Anzeige seines Versuchs machte, muß ich jezt freilich wol, obgleich ungern, öffentlich angeben. Ich las die Schrift des Hrn. Hofr. W. aufmerksam, und fand ihren Inhalt von der Art, daß ich dem V. unmöglich den bösen Dienst thun könte, denselben auch nur schlechthin, ohne mein Urtheil darüber, anzuzeigen; denn ich fürchtete, ihn Spöttereien auszusetzen, und wolte sein Buch nicht vor der Zeit verschreien. So viel merkte ich gleich, daß die Lesung zweier oder dreier Schriften über Vulkane und Basalte, und besonders das Werk des Faujas de Saint-Fond (Recherches sur les Volcans éteints du Vivarais & du Velay &c. à Grenoble & à Paris 1778. gr. F.) und dessen prächtige Kupfer, die Einbildungskraft des Hrn. W. (der selbst nie Basaltmassen in der Natur gesehn zu haben scheint) so sehr erhizt hatten, daß er nun allenthalben Basaltausbrüche vermuthete. Einige wenige, mühsam aufgesuchte, und entfernte Aehnlichkeiten, welche diese Ausbrüche, nach den Beschreibungen, mit den Pyramiden und andern Ueberbleibseln der al-

ften Baukunst haben mögten, brauchte Hr. W. als Beweise, diese Denkmale in lauter Basaltausbrüche zu verwandeln. Er that das mit so großer Zuversicht, erklärte seine Meinungen so schnell für entschiedene Wahrheiten, (Versuch ꝛc. S. 99. Z. 11.) war so unbekümmert um alles, was man ihm dagegen einwenden konte, daß er selbst die deutlichsten Widersprüche gegen seine Meinungen in den Schriftstellern nicht gewahr wurde, die er für sich anführte. (Man sehe auffallende Beispiele in den Stellen aus Volney S. 115—125. sonderlich was auf der lezten Seite von Perraults Gallerie im Louvre gesagt wird). Ob ich gleich seit zwanzig Jahren bei meinen geographischen Arbeiten viel (und wohl so viel als Hr. W.) über Vulkane, Basalte u. s. w. gelesen hatte, so konte ich es doch von meinem Menschenverstande nicht erhalten, daß er der Wittischen Hypothese Beifall gäbe, allem Glauben an so viele Augenzeugen, die seit 2200 Jahren vom Herodot an bis auf Bruce und Abt Binos, diese Denkmale der alten Baukunst gesehn und untersucht hatten, (d. i. allem historischen Glauben überhaupt) auf einmal entsagte; und bloß, weil Hr. W., der kein Augenzeuge von allen dem ist, worüber er so entscheidend schreibt, es verlangt, von nun an behauptete, diese Denkmale seyn lauter Basaltausbrüche, welche alle, auch die einsichtsvollesten gelehrtesten, sorgfältigst prüfenden Reisenden, durch "Vorglauben und Einbildung" verleitet, für Werke der Kunst, für Paläste, Tempel, Triumphbogen, Wasserleitungen, Säulengänge, Grabmäler u. s. w. angesehen hatten! Schon als Student in Göttingen 1764, als noch orientalische Sprachen, biblische Geschichte und Exegese meine Hauptsache waren, hatte ich über Aegypten gelesen und benuzt, was nur davon aufzutreiben war, die Ruins of Palmyra und Baalbek hatte ich eben daselbst studirt, Chardin und Le Brün waren mir auch genau bekant; und in spätern Jahren habe ich das Studium der Reisebeschreibungen und der Denkmale der Völker des Alterthums mir sehr angelegen seyn lassen. Nun soll ich als Professor der Geschichte und griechischen Litteratur ein Verbrechen begehn, wenn ich meine einzelne Stimme über die Hypothese eines Professors des Natur- und Völkerrechts gebe, wodurch er "das eben nicht feste Gebäude der alten Geschichte (der alten Geschichte, sagt Hr. W., als wenn Pokocke, Bouverie, Dawkins, Wood, der Architekt Borra, Norden, Niebuhr, und alle die hundert Augenzeugen aus dem alten Testamente wären!) zu erschüttern" vermeint? Ich soll mich "ohne Beruf, in einem fremden Fache zudrängen?" Aber warum wolte ich auch dem Manne als Gelehrten nicht glauben, der 43 Seiten über Persopolis bloß nach dem Chardin hinschreiben konte, ehe es ihm (durch das deutsche Museum daran erinnert, s. Versuch S. 150.) auch nur einfiel, daß Le Brün, und besonders Niebuhr, weit wichtigere Zeugen über diese Ruinen waren? Warum wolte ich die Gründlichkeit dessen nicht bewundern, (sondern verkante vielmehr seinen Beruf über die Ruinen von Palmyra und Baalbek zu schreiben), der die einzigen Hauptbücher darüber, Woods beide bekante Werke, nie gesehen hat? (Versuch ꝛc. S. 125.) auch nicht einmal aus den Rezensionen im Monthly Review, im Journ. des Sçav., oder in der brittischen Bibliothek und den göttingischen Zeitungen, ja nur aus den deutschen Nachstichen und aus dem Auszuge in der Berliner Reisesamlung etwas näher kennet? Denn kennete er sie nur daraus, so wäre es unmöglich, daß er so dargestellte (Woods beide Werke haben 103 architektonische Kupferplatten) analysirte und beschriebne Meisterstücke, oder doch wenigstens vorzügliche Werke der Baukunst der Alten, für Produkte feuerspeiender Berge ausgäbe, und behauptete, daß die Ruinen einer großen Stadt, und mit unter ganze noch gut genung erhaltene Gebäude, alles von weissem Marmor, (Wood Antiq. of Palm. p. 35) und Säulen, durch welche fußdicke eiserne Stangen gehen, von Vulkanen ausgeworfne Basaltsteine seyn solten; Troz der Bemerkung, daß der Vesuv, Aetna, samt allen Vulkanen der alten und neuen Welt, seit Menschendenken dergleichen nicht mehr hervorbringen. Ich sage nichts von dem Einfalle, daß alle die unendliche Menge von hieroglyphischen Aufschriften und Figuren auf Obelisken, Gebäuden ꝛc. (auch wohl die auf den hölzernen Mumienkasten und den Zeugen, worein die Mumien gewickelt sind?) daß die altpersischen Inschriften auf den Ruinen von Persepolis mit samt den noch verständlichen kufischen und arabischen ebendaselbst, ja die syrischen, griechischen und lateinischen zu Palmyra, (das Alfabet der ersten hat Swinton, oder vielmehr Barthelemy, unwidersprechlich richtig entziefert) — daß alles dies die Arbeit der Pholaden (Bohrmuscheln sei — welche jezt aber ihre Kunst übel verlernt haben müssen, da sie weder Hieroglyphen, noch syrische, noch kufische, noch griechische Inschriften mehr bohren können! Wenn man nun dergleichen Hypothesen (die Hr. W. selbst S. 1. 2. 20. 21. 77. 96. seines Versuchs kühn und gewagt nent) mit dem mildesten Ausdrucke als unglaublich kühn angiebt, so soll man dafür eine Samlung von beleidigenden Ausdrücken sich müssen gefallen lassen, dergleichen unter Gelehrten, die auf ihren Werth halten, sonst nie üblich war! Doch nie ein Wörtchen mehr über Hrn. W. und seine Geistesswerke voll Hypothesen, zu denen sich aber noch auch nicht ein einziger Gelehrter hat bekennen wollen, und welche nunmehr um so schneller in den Schlund der Vergessenheit hinabsinken werden, da ein Mann, wie Hr. Niebuhr, im 1sten St. des neuen deutschen Museums vom v. J. in der lezten Instanz darüber entschieden hat.

Hamburg,
den 20 Febr. 1791.

C. D. Ebeling,
Professor am Gymnasium.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1019102799/phys_0036
DFG

Zusätze
zu gelehrten Sachen zu der Hamburg. Neuen Zeitung
1791. Zweites Stück

" Hr. Hofr. u. Prof. Witte zu Rostock hat in das Intelligenz-
blatt der allgem. Litteratur-Zeitung 1791. Num. 4. (unsern Datum
vom 24 Dec. 1790.) einen Aufsatz gegen den gedachten Artikel
in Nr. 156 dieser neuen Zeitung vom 29 Sept. nr. J. einrücken
lassen*. Der Hr. W. war dem H. dieser Anzeige also zu einem
sehr guten Gefallen sehr gefällig; so trage ich kein Bedenken,
mich zu demselben zu bekennen. Das Lob, womit ich die Schrift
des H. v. H. anzeigte, brauche ich hier nicht zu vertheidigen, da
der Beyfall, mit welchem sie durchgehends von Kennern aufge-
nommen worden, mich dieser Mühe überhebt. Auch brauche
ich nicht, weil Hr. W. von meinen Absichten bey dieser Anzeige
sagt.

Da Herr v. H. auch die Hypothese, welche Hr. W. in seinem
Versuche über den Ursprung der Pyramiden in Aegypten, Leipzig
1789. vorgetragen hatte, verneint; welcher diese und andere
Denkmäler des Alterthums für Sonnenuhren hielt; so mußte ich diese Hypothese beiläufig prüfen.
Ich that es in folgenden Worten:

" Die Gegner, welche hier in einem bescheidenen Ton widerlegt
" werden, sind Herr v. B. S. und besonders Hr. Hofr. Witte
" der sie unglaublich klein, nicht nur die ägyptischen
" Pyramiden, sondern auch die Ruinen von Persepolis und
" Balbeck, wie die Felsöle der Insel Cap. für reine Do-
" nersteinbrüche ausgiebt: eine Theorie, welche, wie
" unsere Herr. auch einräumen, mit Gelehrsamkeit und Scharf-
" sinn in einer eigenen Schrift weitläuftig vorgetragen hat. Allein
" ich bin, dabey verharren zu bleiben; allein Hr v. H. setzt
" allen den Behauptungen gründliche mineralogische Kennt-
" nisse, reine Belesenheit, und richtige kritische Gebrauch
" der alten Geschichte entgegen."

Dieß Urtheil hat Hrn W. sehr aufgebracht. Er will nicht
beweisen, daß Sie, um so viel möglich zu mildern, der
Gelehrsamkeit und des Scharfsinns vermissen, welche Hr. v. H.
ihnen nicht einräumte; sondern schreibt allenthalben von diesen
Anmaßungen des Recensenten, von der Zudringlichkeit dieses Men-

* Dieser Artikel enthält
eine Anzeige von Hrn v. H.
mineralogischen
Probeschriften.

„ Meinen Briefsteller, seiner sämtlichen präcavgatorischen Absichten
„ von seinen unwürdigen, unverfrorenen Urtheil, absichtlicher Auffuhr,
„ boshaftigen Interesse, von seinem Glauben, der uns etwas zu gewaltig
„ Ungereimt ist, und der Verstand [illegible] in Gemein unser scharf sinnig und
„ klein zu sein pflegt, u. s. w. "

Ehe wir in den uns ganz fremden Ton des Herrn W. hineingehen, antworte ich auf alles kürzer und folgender:

Herr W. sendet mir seinen Versuch über die Tyrannider, so neu er aber herausgekommen, und weil ich in meinen Briefen zu Farbe war, mit einen sehr höflichen Briefe zu, der deutete mir darin für eine abermalige freundliche Korrection seiner klugen Schriften in der Hamburgischen Neuen Zeitung, und bat mich, seinen Versuch gleichfalls in derselben baldigst anzuzeigen. Das lehnte ich, da sich unterblieb, eine Zeitlang unsere Briefe seiner seinen Collegen an die Korrection seinen. Ich schrieb ihm, hiraus folgte sehr ziemlich unterlich:

„ Er hat mich nicht völlig für den Richter, oder Arzt gehalten habe, der sich mehr Kurz
„ sichtigkeit in den Leib, wo er sich jetzt so zudrängt, wo sonst dieser eigne Arbeiter
„ des Geistes Ausfluss abwandt verwerflich hat; "

so wie auch, daß seine Korrection in der neuen Zeitung eben damals nicht völlig so unbedeutend gewesen sein müsse, als er jetzt sich das Ansehen geben will.

Die Ursache, warum ich seine Anzeige seines Versuchs unterließ, und ich jetzt freilich wol, [illegible] eingrem, öffentlich angeben. Ich las die Schrift des Herr W. aufmerksam, und fand in ihrem ganzen von der Art, daß ich dem Verf. unmöglich den besten Dienst thun konte, denselben mich mit gleichfalls, ohne mein Urtheil, anzuzeigen; denn ich fürchtete ihn Feindschaften aufzusetzen, und wollte sein Buch nicht vor der Zeit verstören. So viel merkte ich gleich, daß die Lesung zweier oder dreier Schriften über Vulcane und Basalte, und besonders des Werk des Faujas de Saint-Fond [Recherches sur les Volcans eteints du Vivarois & du Velay p. a Grenoble et a Paris 1778. gr. f.] und dessen prächtige Kupfer, die Einbildungskraft des Herr W. (aber selbst ein Verfertigungsstoff in der Natur gesehen zu haben schien) so sehr erregt hatte, daß er einen allenthalben Basaltausbrüche vermuthete, einige wenige, nicht genau aufgefaßte, und mehrere Analogien, welche diese Ausbrüche mit den Beschreibungen, mit den Tyrannider und andern Ueberbleibsel der alten Dichtkunst haben mochten, brauchte Herr W. als Beweise, diese Denkmale in Deutschland Basaltausbrüche zu verwandeln. Er hat das mit so großer Zuversicht, erklärte seine Meinung so schnell für entschiedene Wahrheit, (Versuch p. 99. z. 11.) wenn sie unbedeutend sein sollte, wurde mein ihr gegen einwenden können, daß er selbst die deutlichsten Widersprüche gegen seine Meinungen in den Beschreibungen nicht genau gelesen würde, die er für sich anführte. Man sehe außerdem die Stücke in den Briefen aus Velay p. 115–125. sonderlich, wird auch der letzte Brief von Arnault Gallien im Louvre gesagt wird.) Ob ich gleich seit 20 Jahren durch meinen geographischen Arbeiten viel (und mehr als Herr W.) über Vulcane, Basalte u. s. w. gelesen hatte; so konnte ich doch ohne meinen Verstand nicht verhalten, daß der Verfasser so gar keinen Beifall gäbe, alten Glauben an so viele Ausbrüche, die seit 2200 Jahren von Herodot an, bis auf Bruce und Abt Pinot, diese Denkmale der alten

alten Baukunst gesehen und untersucht hatten, d. i. allen historischen Glauben überhaupt auf einmal entsagte; und blos, weil Hr. W. den Augenzeugen denen ihn, worüber er sich entschieden streitet spricht, es verlangt, von nun an behauptete, diese Denkmale seiner bessern Baukunst, spräche alle, auch die einfachsten, gehörtesten, sorgfältigst geübtesten Gründe, diese "Hirngespinste und Einbildung" verbittet, für barbarische Kunst, für falsche, trübe, triumphirende, Verstellungen, Schaugänge, Grabmäler u. s. w. angesehen hatten! Schon als Student in Göttingen 1764. als noch orientalische Sprachen, biblische Archäologie und Geschichte meine Lieblingsstudien waren, hatte ich über Egypten gelesen und gedacht, und über diesen ausgezeichneten Autor, die Ruinen of Palmyra und Baalbek hatte ich eben damals studirt, Chardin und Le Brun waren mir auch genau bekannt und in spätern Jahren habe ich das Studium der Reisebeschreibung und der Denkmale der Völker des Alterthums mir sehr angelegen seyn lassen. Nun soll ich als Professor der griechischen Litteratur ein Verbrechen begehen, wenn ich meine einzelne Stimme über die Hypothesen eines Professors der Natur- und Völker-Kunde gebe, wodurch er "das ehrwürdigste Gebäude der alten Geschichte (der alten Geschichte, sagt Hr. Lv. als wenn Potocki, Bourgoin, Dawkins, Wood, der Verfasser Borra, Norden, Niebuhr, und alle die 100 Zeugen, auf den alten Thatsachen ruhend) zu erschüttern, vernichtet" soll und "ohne Kraft, in einem fremden Sinne zu deuten" aber warum will ich auf den Mann als Gelehrten nicht glauben, der 43 Bücher über Herodot blos nach dem Chardin geschrieben haben, ohne sie (dieses der deutsche Mäusethurm vermerkt, s. Vorrede p. 150.) auch nur einmal, weder Le Brun, und besonders Niebuhr mit wichtigern Zeugen über diese Ruinen nennt? Warum wollte ich der Gründlichkeit dessen nicht trauen, (sondern Verdacht gegen seinen Beruf über die Ruinen von Palmyra und Baalbek zu schreiben), der die einzige Hauptbücher darüber, Woods beide bekannte Werke nie gesehen hat. (Vorrede p. p. 125.) auch nicht einmal aus den Recensionen in Monthly Review, im Journ. des Savans oder in der britischen Bibliothek und den Göttingischen Zeitungen, ja nur aus den deutschen Nachrichten, und aus dem Auszuge in der Breslauer Beytsammlung etwas wissen konnte? Denn konnte er sie nur etwas; so wäre es unmöglich gewesen sie so darzustellen (Woods beide Werke haben 103 architectonische Kupfertafeln) analytische und beschriebene Meisterstücke, oder doch wenigstens vorzügliche Werke der Baukunst der Alten, für Produkte grübelnder Köpfe auszugeben und besonders als die Ruinen einer grossen Stadt, und nicht mehrere ganz wohl gut genug erhaltene Gebäude, alle von weissem Marmor (Wood Ruins of Palmyr. p. 35.) und Säulen, davon welche sechzehn nebeneinander gestanden, einen Peristyl gebildet, auf gemeinschaftlichen Postamenten stehen; trotz der Bemerkung, dass der Verfasser Baalbek sammt allen Ruinen der alten und neuen Welt, seit Menschengedenken dreymal nicht mehr

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1019102799/phys_0039
DFG

hervorbringen. Ich sage nichts von dem Einfalle, daß alle die unendliche Menge von Hieroglyphischen Aufschriften und Figuren auf Obelisken und Gebäuden, (auch wol die auf den hölzern Mumienkasten, und den Zeugen, worein die Mumien gewickelt sind?) daß die altpersischen Inschriften auf den Ruinen von Persepolis mit samt den noch verständlich kufischen und arabischen ebendaselbst, ja die syrischen, griechischen und lateinischen zu Palmyra, (das Alphabet der ersten hat Swinton oder vielmehr Barthelemy ~~rat~~ unwidersprechlich richtig entziefert.) – daß alles dis die Arbeit der Pholaden (Bohrmuscheln) sei, welche jezt aber ihre Kunst übel verlernt haben müssen, da sie weder Hieroglyphen, noch syrische, noch kufische, noch griechische Inschriften mehr bohren können! Wenn man nun dergleichen Hypothesen (die Hr W. selbst S. 1. 2. 20. 21. 77. 96. seines Versuchs kühn und gewagt nent) mit dem mildesten Ausdruck als unglaublich kühn angiebt, so soll man dafür eine Sammlung von beleidigenden Ausdrücken sich gefallen lassen, dergleichen unter Gelehrten, die auf ihren Werth halten, sonst nie üblich war! Doch nie ein Wort mehr über Hrn W. und seine Geisteswerke voll Hypothesen, zu denen sich aber noch auch nicht ein einziger Gelehrter hat bekennen wollen, und welche nunmehr um so schneller in den Schlund der Vergessenheit hinabsinken werden, da ein Mann, wie Hr. Niebuhr, im 12ten St. des neuen deutschen Museums vom v. J. in der lezten Instanz darüber entschieden hat.

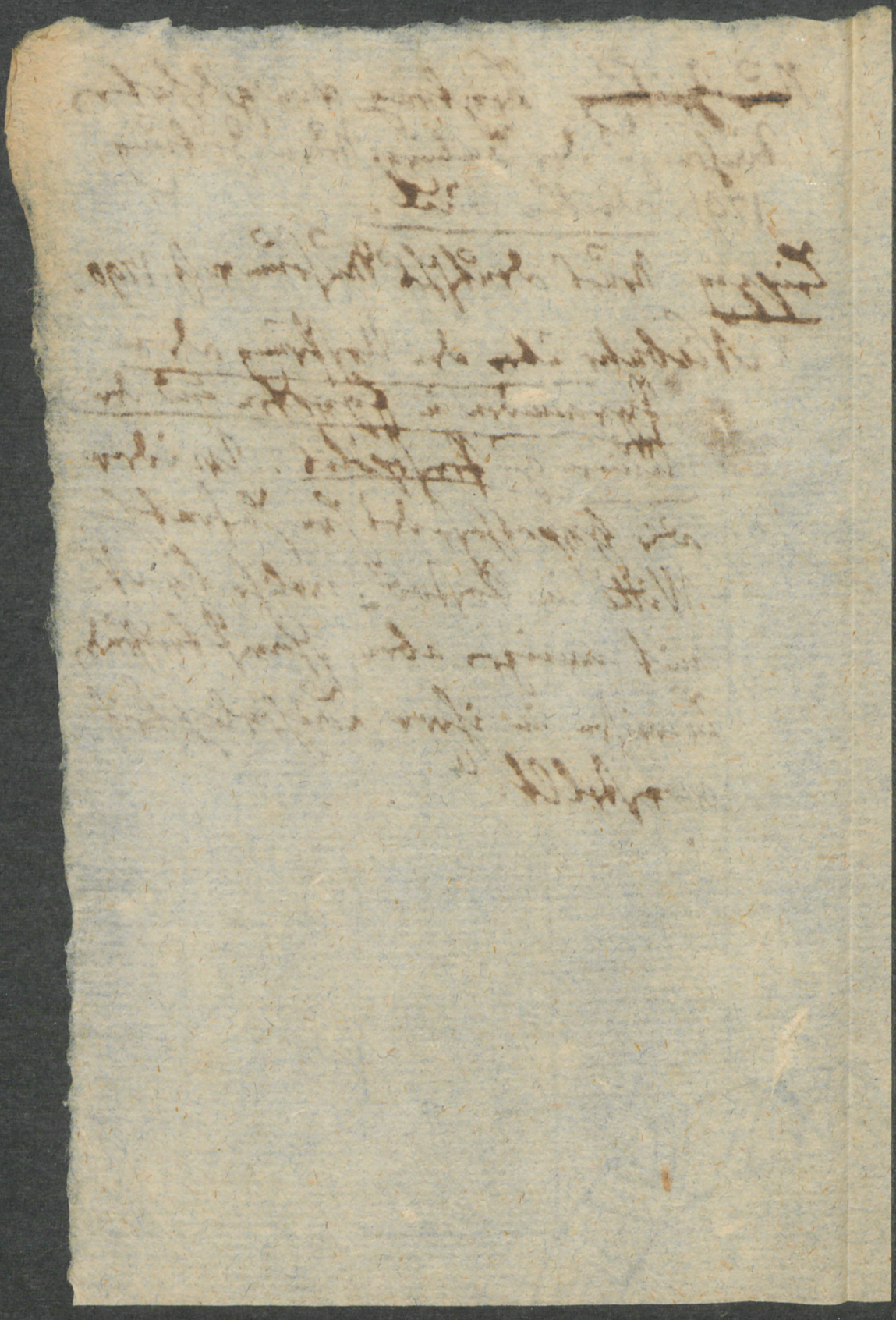
Hamburg
den 20 Febr. 1791.

C. D. Ebeling
Professor am Gymnasium.

~~Neue Zeitung~~ - Beyträge von gelehrten Sachen zu der Hamburg. Neuen Zeitung, 1791. drittes Stück.

Leipzig. Neues deutsches Museum v. J. 1790 -

" Niebuhr über den Ursprung der Pyramiden in Egypten und der Ruinen zu Persepolis. Wider die Hypothese des Hrn Hofrath Witte in Rostock, welche Hr N. mit wenigen aber scharf treffenden Beweisen in ihrer Lächerlichkeit vorstellt."



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1019102799/phys_0042
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1019102799/phys_0043
DFG

Intelligenz Blatt zur Allgem. Litt. Zeit. Num. 20. vom 12 Febr. 1791.

S. 160. " Gegenerklärung.

H. Hofr. u. Prof. Witte zu Rostock hat mir durch das Intelligenz Blatt der A. L. Z. 1791. No. 4. vorläufig erklärt:

"daß meine freylich sehr zerstreuten mineral und unmineralogischen Beobachtungen über den Basalt (Braunschweig 1790) in Beziehung auf seine Theorie über den volcanischen Ursprung der Piramiden in Egypten, und der Ruinen von Persepolis, leider! so wenig bedeutend als zutreffend sind." Ich begnüge mich, da es mir um Warheit, nicht um Meinungen zu thun ist, den Hrn Witte blos an die Thatsachen zu erinnern, welche ihm ein großer Kenner des Altertums, H. J. K. Niebuhr in seiner Abhandlung im Neuen deutschen Museum (12 St. Dec. 1790.) entgegen gestellt, und welche mit den schon früher von mir angeführten, im wesentlichen Vollkommen übereinstimmen. Ich werde im festen Glauben an die Zeugnisse der Classiker und neuerer Reisebeschreiber die Widerlegung meiner Zweifel und der Niebuhrschen Abhandl. erwarten.

Im Febr. 1791. F. A. von Humboldt.

Hallische Gel. Zeitungen 18tes St. den 3 März 1791.

Leipzig. Neues D. Museum Nov. Dec. 1790.. Niebuhr gegen H. Prof. Witte, der bekanntlich vor kurzem beweisen wollte, daß jene Altertümer nicht Werke der Kunst, sondern durch Vulkane, und sogar die Inschriften darauf durch Bohrmuscheln, entstanden waren.

"H. Niebuhr hält zwar diese Wittesche Schrift für Satyre, braucht aber diese Veranlassung zu beschreiben, wie er die eben genannten Denkmäler als Augenzeuge gefunden habe. Hier widerlegt er manche falsche Vorstellung davon, zeigt besonders, wie jene Pyramiden aufgeführt und bearbeitet sind, giebt das Maas der Säulen in der Kolonnade zu Persepolis an u. s. f. Zur Ergänzung und bessern Verstand dessen, was Hr N. über diese Altertümer schon in seiner Reisebeschr. gesagt hat, müssen diese Nachrichten besonders verglichen werden."

Intelligenzblatt der allgem. Litteratur-Zeitung. Num. 39.
d. 23 März 1791.

pag. 322.
"Dem Herrn Hofrath Witte in Rostock mußte ich auf seinen Angriff im Intelligenzblatt der A. L. Z. 1791. Nro. 4. als Verf. der dort genannten Recension, ein für allemal antworten. Ich that es in den Beyträgen von gel. Sachen in der Hamburg neuen Zeitung 1791. 2 Stück, wo diejenigen, welche solche Streitigkeiten interessiren, es nachlesen können.
Hamburg d. 5 März 1791. C. D. Ebeling
Professor am Gymnasium

Intelligenzblatt zur
Allgemeine Litterat. Zeitung Num. 79. vom 25sten Jun. 1791.

S. 657.

"Herr Prof. Ebeling zu Hamburg, der sich in der 31sten Beilage der dortigen Neuen Zeitung zu derjenigen Recension bekannt hat, wogegen ich mich in dem Intelligenzbl. d. A. L. Z. 1791. Num. 4 zu erklären genötigt gesehen habe, war vor Jahr und Tag von mir, da ich selbst Verleger meines Versuchs über den Ursprung der Pyramiden in Egypten bin, um eine unparteiische Anzeige desselben, woran er aber nachher nicht weiter meinetwegen und in meinem Namen erinnert worden ist, in den gewöhnlichen Höflichkeits Ausdrücken ersucht worden: weil er auf Veranlassung eines Freundes, wie ich erst nach der Zeit erfahren habe, eine meiner frühern Schriften mit ein Paar Worten angezeigt hatte. Statt diesem Ansinnen, das er nach Gefallen abschlagen konnte, zu willfahren, nimmt er dagegen durch ein unverkennbares Interesse geleitet, in der Recension der v. Humboldtschen Schrift auf das leidenschaftlichste Partey gegen mich, und schlägt muthwillig nach mir aus. Da ich ihm nun seine hänische Unart Nothwehrhalber empfinden lasse; klagt, stöhnt und schreit er über mich: kramt mit auffallender Eitelkeit eine zusammengerafte Belesenheit, und seine hier nichts entscheidende gelehrten Bemühungen bis zu den Studenten Jahren aus; pocht auf seine Professur wie ein Zünftling auf sein Monopol; will daß ich ihn — ihn, der mich erst verdammt, und nachher mit den Urteils Gründen hinterherkommt, zwischen mir und Hrn v. Humboldt, der damals noch nicht gegen mich geschrieben hatte, durch jenes Ansinnen zum Richter anerkannt haben soll: behauptet gleissend genug, daß ers nicht so übel gemeynt, und meine Schrift, die er gerade zu erst verschreit, blos

um

um sie nur nicht zu verschreien, unangezeigt gelassen habe; und pro-
phezeit endlich seinem heissen Wunsche gemäs, daß solche nun bald von dem
Schlunde der Vergessenheit werde verschlungen werden, da nunmehr von dem Herrn
Justizrath Niebuhr, der sich doch selbst zur Parthey gemacht hat, in der lezten
Instanz — wer sollte das denken! darüber entschieden sey.
Wahrlich eine so wenig überdachte Rechtfertigung, darf ich eben so
sicher ihrer eigenen Schwäche überlassen, als ich um das Schicksal meiner
Schrift, das mich in der That sehr wenig interessirt, nicht bekümmert
seyn darf; da dies nur von ihrem eigenen Werthe, den ihr Niemand
geben oder nehmen kann, abhängen wird.
Nur der Wahrheit überhaupt, und der Wichtigkeit ihres Gegen-
standes insonderheit glaube ich es schuldig zu seyn, den Nebel, worinn
man sie einzuhüllen versucht hat, zu zerstreuen, und meine Untersuchungen
darüber fortzusetzen, deren freywillige, nicht durch triftige Gegengrün-
de abgedrungene Aufgebung mir wohl nur übereilte Gutmütig-
keit nach eignem, immer sehr relativen Gefühl zutrauen kann.
Diese Fortsetzung hoffe ich gewiß zur nächsten L. Michaelismesse
in einer besondern Schrift zu liefern, worinn ich mich zugleich gegen die ~~dürf~~
dürftigen Einwendungen des Herrn Niebuhr zur Gebühr verteidigen
werde, da ich seinen vornehmen Unwillen eben so wenig, als seinen niedrigen
einen gewissen orientalischen Geschmack, deutlich genug bezeichnenden Aberwitz
hier nicht rügen mag.
Bis dahin wird sich denn auch H. v. Humboldt in seinem festen Glauben
an die Classiker und seinem und Ihrn Ebeling gemeinschaftl. Schutzheiligen, dem
Herrn Justizrath Niebuhr, beruhigen; weil ich ihm doch jezt auf seine
Ge-

Gegenerklärung in Num. 20. dieses Blattes nichts mehr sagen kann, als daß des letztern so genannte Thatsachen, nichts weiter als alte aufgewärmte Dinge, und daher eben so unerheblich, als die seinigen sind.

Rostock den 28 März 1791. S. S. Witte.

Hamburgische neue Zeitung St. 119. v. 27 Jul. 1791.

"Daß ich die im 79 Stücke des Intelligenzblattes der alg. Litt. Zeit von diesem Jahre abgedruckte Gegenerklärung des Herrn Hofraths und Professors Witte in Rostock, wider meine Vertheidigung gegen seinen Angriff, folglich auch alle Schimpfreden, die derselbe sich erlaubt, gelesen habe, bescheinige ich hiemit.

Hamburg den 25sten Julius 1791.

C. D. Ebeling Professor.

Monatsschrift von und für Mecklenburg
4ter Jahrg. St. 7. v. J. 1791.

Von H. Past. Hane zu Woosten S. 483.

"Wenn gleich durch die Untersuchungen für den Gegenstand, den man untersucht, oft nichts entschieden wird; so haben sie doch den Nutzen, daß sie oft zufälliger weise zu andern Entdeckungen leiten. Wurden doch alle Entdeckungen in den Wissenschaften erst immer auf dem Wege der Vermutungen gemacht, und haben doch fast alle Erfindungen anfangs mislungenen Versuchen ihr Entstehen zu verdanken. Von dieser Seite sollte man z. E. Hrn Hfr. Witte Versuch über den Ursprung der Pyramiden betrachten. Ohne Widerspruch von Kennern und Nichtkennern dieser Gelehrte nun einmal nicht weg kommen, sonst hätte er keine Verjährte

" Meinungen entstehen müssen. Aber man sollte deswegen nicht die Reise so stehr erschweren, sondern lieber den Gesichtspunkt des Reisens ändern. Eine Arbeit bleibt immer ein unerfreuliches Hilfsmittel, sie wird sie dem künftigen Forscher der Pyramiden zu strengeren und sorgfältigeren Untersuchungen nöthigen, und an statt uns Licht über diese Gegenstände uns Licht verbreiten helfen."

Alg. Literat. Zeit. Num. 165. v. 8 Jul. 1791.

Reise des Abbé Mariage über die erloschenen Vulcane von Vivarais und Velay. Aus dem Franzos. (von Prof. Witte)
Leipzig 1791. 182 S. mit VIII K. Kl. 8.

"Die sonderbarste Stelle haben wir hier von S. 45 — "An der Küste des Departements der Loire entdeckt man einen Vulcanischen Felsen — eine Art eines runden Thurms über welchen sich ein zugespitzter Kegel erhebt u — wird der Mittagsstein genannt."

Wenn nach den Regeln solcher Beschreibung ein Anspruch gemacht wird, die dunkelsten Erscheinungen unterrichtender Forschungen einiger neuerer ästhetischen Monumente auf ähnliche Wunderwerke der Natur zu erklären; so ist dem wenig der Artikel, eine solche Hypothese eher zu belachen als zu prüfen, unser verkünstelt als natürlich. Obgleich, wenn einer auf den Roche de Rocé mit Cheopischen Charakteren deutet wäre, wir nach alten Nachrichten wüßte die Pyramiden — oder wenn wir noch gar darauf Lichtige ägyptische Schriften (Schriften aus verschiedenen späten Zeitalter) hätte könnten, welche aber von Aufstellung des ganzen nicht ein Wort sagten — wir auf den Hochgebirgischen Steinen und der Felsspitze — würde man solche unläugbare Spuren von Menschenkunst irgend zu Vergleichungen über die kunstmäßige Aufstellung des Ganzen einzusehen, sich bewogen sehen, wenn nicht ohne anders schon die allgemeine Neigung zu haben alle Lust zur kalten Prüfung verscheucht hätte. Die erste zur Entscheidung nothwendige Frage wäre vielmehr die Bestimmung der Grundart solcher Monumente. Wenn z. B. ein Beobachter, gegen welche die Kunde des Morgenlandes so oft mit Recht mißtrauisch ist, Niebuhr in s. Beschr. I. S. 197. bestätigt versichert: die Grundart der beyden großen Pyramiden sey ein weißer Kalkstein, wenn er S. 197. eben dort von der 3te Pyr. sagt, daß sie gänzlich von Quadersteinen gebauet sey, aber noch einige Mauer Granitsteine darin liegen; so steht dagegen Maillet, welcher eine der zugänglichen Pyramide umständlicher beschreibt, als der gründlichste Baumeister thun kann, S. 276

276. (der Haager Ausg. 1740.) Marbre Granite, telle que toutes celles (pierres) dont (la troisieme cf p. 283.) Pyramide est composée. Hasselquist versichert wenigstens vom Sphinx, daß er „auf der Stelle aus einem Kalkberge gehauen sey." Abdollatipt hingegen bewundert das Röthliche in seinem Gesicht, (Engl. Ausg. S. 106.) so wie er auch die (dritte) Pyramide aus einem röthl. harten Stein bestehen läßt, und nach Hrn Wahls Anmerkung zu dieser Stelle, Belon in s. Obs. Lib. IV. c. 44. und Greaves den Basalt dieser dritten Pyramide mit ihren Zeugnissen bestätigen. Gewöhnl. stellt man sich die Pyramiden als ganz gleichförmig behauen vor. S. von der dritten Niebuhr a. a. O. S. 190. Maillet spricht S. 289. bey der zugängl. Pyramide von inegalités non pas peu considerables, von pierres qui ont un grand pied et demi moins que les autres. Wie könnten wir uns die Urteile jener Augenzeugen von der Entstehung dieser Monumente binden lassen, da sie nicht einmal in den Hauptpunkten, welche sie gesehen haben übereinstimmen? Wer sieht nicht, daß daß unparteiische ernste Untersuchung unter solchen Umständen noch gar sehr in dieser Frage statt findet, und nicht gerade zum Voraus alles Zweifeln über diesen Gegenstand unter die litterarischen Abentheuer unserer Zeit verwiesen werden kann? Gesetzt auch, daß am Ende von diesen Zweifeln vieles gelöst würde; so ist ja gerade dies der Zweck des Zweiflers, dem es nicht um rechthaberisches Behaupten, sondern um Erörterung des Gegründeten und Erweislichen, zu thun ist."

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1019102799/phys_0054
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1019102799/phys_0055
DFG

Annalen
der
Rostockschen Academie.

3. Band. 5. Stück.

Den 16. August 1791.

1.

Johann Caspar Velthusens, Herzogl. Mecklenburgischen Oberkirchenrathes, und ordentl. Lehrers der Theologie zu Rostock, Fragebuch für Eltern, Lehrer und angehende Prediger, oder Anleitung zu Fragen, Gesprächen und Erläuterungen über den Religions-Unterricht, mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Fähigkeiten und des Alters der Jugend. Zweyte vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig, 1791. Bey Siegfried Lebrecht Crusius. 22 Bogen in Octav.

Dieses Fragebuch ist eben so in zwey und zwanzig Abschnitte eingetheilet, als der Catechismus des Hrn. Verfassers, den ich vor einiger Zeit (2. B. S. 353.) angezeiget habe: und enthält theils eine Anweisung, wie man jenes Buch durch angemessene Fragen mit den Kindern durchgehen soll, theils aber mancherley Erläuterungen und Zusätze für den Lehrer. Für diejenigen, welche von dem Catechismus Gebrauch machen wollen, und den Inhalt nicht selbst völlig zu beurtheilen im Stande sind, wird dieser Commentar seinen Nutzen haben.

2.

Fortsetzung der allgemeinen Welthistorie durch eine Gesellschaft von Gelehrten in Teutschland und Engeland

ausgefertiget. Ein und funfzigster Theil. Verfasset von **Ludewig Albrecht Gebhardi**, Königl. Großbrit. und Kurf. Br. Lüneb. Rath und Prof. der Ritterakademie zu Lüneburg. Halle, bey Johann Jacob Gebauer, 1789. 3 Alph. 20 Bogen in Quart.

Von den beyden Abtheilungen, aus welchen dieser Theil der allgemeinen Weltgeschichte bestehet, gehöret die letztere, nämlich die allgemeine Geschichte der Wenden und Slaven, die den größern Theil einnimmt, zu den Schriften, deren ich in diesen Blättern noch erwähnen muß. Sie hat folgende Einrichtung erhalten. **Erstes Buch.** Geschichte der Wenden und Slaven bis zu ihrer Zertheilung in völlig abgesonderte Staaten. 1. **Hauptstück.** Politische und sittliche Verfassung der Wenden überhaupt. S. 221—276. 2. **Hauptstück.** Aelteste Geschichte der Wenden und Slaven. S. 277—318. **Zweytes Buch.** Geschichte des Reichs der Wenden im nordlichen Teutschlande. 1. **Hauptstück.** Geschichte der Wilzen oder Lutizier. S. 319—347. 2. **Hauptstück.** Geschichte der Obotriten bis zur Einrichtung des Reichs der Wenden. S. 348—359. 3. **Hauptstück.** Geschichte des Reichs der Wenden, (in welchem Abschnitte jedoch manches aus den neuern Zeiten mit eingeschaltet ist.) S. 359—478. 4. **Hauptstück.** Geschichte des Herzogthums Mecklenburg, (vom Anfange des 13. Jahrhunderts bis 1788.) S. 479—658. — Die bemerkte Seitenzahl zeigt übrigens das Verhältniß, in welchem die einzelnen Abschnitte gegen einander stehen.

Im Ganzen genommen läßt sich der Werth dieser Geschichte nicht verkennen: aber an einzelnen Aeußerungen und Behauptungen, bey denen große Zweifel eintreten, so wie an mancherley Unrichtigkeiten des Ausdrucks, fehlt es auch nicht, und hin und wieder mögten wir Mecklenburger, denen aber freylich manches in einem andern Lichte erscheinet, als dem Ausländer, gegen die Auswahl, und des Verhältniß der vorgetragenen Sachen unter einander, etwas zu erinnern haben.

Ich

Ich will zum Beyspiele hier blos einiges, was unsere Academie betrift, ausziehen. „S. 474. Der Bischof „Wangelin (zu Schwerin) half 1419 zur Stiftung „der Universität Rostock, und verband 1427. das be„ständige Universitäts-Canzleramt mit der Bischofs„würde." (Das beständige Cancellariat ist schon durch die Stiftungs-Bulle 1419. dem Bischof ertheilet, (1. B. S. 72.) und die päbstliche Verordnung von 1427 wegen des Cancellariats (1. B. S. 83.) ist vielmehr eine Beschränkung.) „S. 548. Herzog Albrecht und „sein Mitregent traten mit dem Magistrate der Stadt „Rostock zusammen, und errichteten in dieser Stadt die „erste Universität im nordlichen Teutschlande. Zu die„ser gaben die Herzöge die Gerichtsbarkeit und andere „Vorrechte, die Stadt die Gebäude, und die wendischen „Hansestädte die nöthigen Kosten her. Der Bischof „Hinrich von Schwerin unterstützte die Anstalt mit „Rath, Vorsprache und Gütern; und der Pabst Mar„tin V. verliehe der neuen Universität 1419. die Be„stättigung und drey Facultäten; die vierte oder die „theologische Facultät bewilligte auf oft wiederholtes „Bitten der wendischen Hansestädte, Pabst Eugenius „IV. im Jahre 1432. Diese Universität verbreitete „einiges Licht unter den Einwohnern der Hansestädte, „und vergrößerte die Nahrung der rostockschen Bürger. „Dennoch waren diese ihr nicht günstig, weil sie ihre „Kämmerey mit dem zu ihrem Unterhalte ausgesetzten „Capitale von 800 Rhein. Gulden bis auf die Zeit „hatten belasten müssen, da man durch Eröfnung der „mit selbiger vereinigten geistlichen Lehne diese Summe „herbeygeschaft haben würde. Sie entzogen ihr auch „dieses Capital mit allen übrigen Einkünften, da die „Lehrer derselben 1436. auf Befehl des Costnitzer Con„cilii sich nach Greifswald begeben mußten, und be„hielten es zurücke, da sie den Lehrern 1443. verstatte„ten, die Vorlesungen wieder in ihrer Stadt zu eröf„nen. Diese Härte veranlaßte verschiedene Lehrer in „Greifswald zurückzubleiben, und in dieser Stadt „1456 eine neue Universität zu stiften." Und in einer

Note zu dieser Stelle wird hinzugefüget: „Die theolo„gische erste Präbende versahe die Stadt Lüneburg „mit festen Einkünften: eine andere wurde von rostock„schen Geschlechtern 1471 gestiftet." (Zum Beweise beruft sich der Hr. Verf. theils auf Rudloffs Geschichte, 2. Th. S. 580. 623. 716. 760. theils auf Acta Hanseatica Mscr. Den Inhalt und die Glaubwürdigkeit der Letzteren kann ich nun zwar nicht beurtheilen: aber daß die Hansestädte die zur Errichtung der hiesigen Academie erfoderlichen Kosten übernommen, ist weder mit dem sonstigen Nachrichten noch mit dem vom Verf. selbst angeführten Umstande, daß die Stadt Rostock die Gebäude, und zur Unterhaltung der Universität 800 fl. jährlicher Rente hergegeben, auch bey dem Wegzug nach Greifswald willkührlich hierüber disponiret, füglich zu vereinbaren. Die Güter, die der Bischof dazu gegeben haben soll, und die geistlichen Lehne, deren nachhin gedacht wird, werden wohl die Zehnten von den geistlichen Beneficien der schwerinschen Diöcese seyn, die, wie Rudloff richtiger sagt, zur Besoldung der Lehrer vorgeschlagen wurden: aber der Pabst genehmigte diesen Vorschlag in der Stiftungs-Bulle nicht, sondern bedung, daß die Herzöge diese Erfoderniße übernehmen, und deshalb binnen einem Jahre Caution bestellen sollten. (1. B. S. 72. V.) Eben so wenig war das Versprechen der 800 fl. jährlicher Rente im Anfange interimistisch oder bedingt, soudern es lautete vielmehr die Caution vom Jahr 1419. (1. B S. 82.) auf eine beständige reine Hebung *): wie es gekommen ist, daß nachhin eine Stelle in den Statuten (1. B. S. 239. IX.) eine interimistische Verbindlichkeit voraussetzt, getraue ich mir jetzt zwar noch nicht zu bestimmen; aber auf den Fall der Eröfnung geistlicher mit der Academie vereinigter Lehne ist doch auch diese Stelle nicht

*) Quam quidem summam, heißt es darin, octingentorum florenorum ad huiusmodi studium praesentibus assignamus perpetuis temporibus per nos et nostros successores Dominis Magistris et Doctoribus dandam et expagandam.

nicht gerichtet. Gleichfalls dürfte der Abzug der Academie nach Greifswald wohl erst den Unwillen der Stadt gegen diese erregt haben. Einiger andern Stellen, wo bloß der Ausdruck nicht zutrift, zu geschweigen. —) „S. 558. Der Bischof von Schwerin legte die Bür„ger und Einwohner der Stadt unter den Bann: „allein dieser hatte keine andere Wirkung, als daß die „meisten Lehrer der Universität erst nach Wismar und „nachher nach Lübeck sich begaben, und darauf dem „Pabste einige Geldsummen für die Erlaubniß, nach „Rostock zurücke kehren zu dürfen, ohne des Bannes „theilhaftig zu werden, 1488. zahlten." (Es würde zu weitläuftig werden, meine Anmerkungen fortzusetzen; ich bemerke also blos, daß bey dieser Stelle keine Quelle angeführt ist.) „S. 580. Die Universität bestand (in „der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts) aus zwey „Collegien, dem herzoglichen und dem städtischen oder „räthlichen, und die Stadt hatte seit 1443 ihr Collegium „für die wahre Universität erkläret. — Im Jahre 1514. „foderten die sämtlichen wendischen Hansestädte den Rath „der Universität zu Rostock zu ihrer Versammlung, und „machten den Abgeordneten desselben den Vorwurf, „daß sie die Universitätsgüter schlecht verwalteten, keine „Vorlesungen hielten, und fast immer von Rostock ab„wesend wären: und die Abgeordneten versprachen „Besserung. Die Herzoge befahlen 1520. ihren Pro„fessoren, jährlich einen Lectionscatalogus drucken zu „lassen, und bemüheten sich, berühmte Leute unter „ihnen zu haben. Die Stadt Rostock oder vielmehr „die sämtlichen wendischen Hansestädte ließen 1538. „einen Entwurf zur Umänderung der Universität verfer„tigen, und beschlossen, daß aus jeder der verbündeten „Städte ein tüchtiger Mann auf ein Jahr der Universi„tät, um Vorlesungen zu halten, geliehen werden „solle, bis daß man im Stande sey, Summen anzu„schaffen, die groß genug wären, um ansehnliche Be„soldungen austheilen zu können. Um diese zu erlan„gen, bat man auch verbündete Hansegenossen außer„halb dem wendischen Bunde — um Zuschuß, und

„meldete diesen, daß man die Universität Rostock der „zu Wittenberg völlig gleich machen, und dafür sor„gen wolle, daß jene von Aermeren, so wie diese von „Reicheren oder Edelleuten besucht werden könnte Die „meisten Städte versprachen eine Beysteuer auf 10 „Jahre, aber unter der Bedingung, daß Rostock immer „das Meiste zahle, weil seine Bürger ihre Nahrung „durch die Universität verbesserten: alle aber befahlen „1547 ihren an den Herzog abgeordneten Gesandten, „allen Fleiß anzuwenden, um die Herzöge zum Bey„tritte zu dieser Unterhaltungsweise zu überreden. Nach „vielen Unterhandlungen vereinigte endlich die Stadt „Rostock ihre oder die hansische Universität mit der „herzoglichen Academie am 11. May 1563, behielt „das Mitpatronat über die neue Universität, und ließ „darüber von ihren Senatoren und Bürgervorstehern, „wie auch allen Professoren, einen Hauptvergleich unter„zeichnen. Die Herzöge hatten schon zuvor am 8. April „1557. zum Unterhalte der Universität ein Jahrgeld „von 3500 fl. ausgesetzt, — auch ihr 1560 die nöthi„gen kayserlichen Privilegien verschaft, daher es denn „geschahe, daß diese Academie bald wieder blühend „wurde." (Außer dem Frank und Behr sind unge„druckte hanseatische Protocolle von 1514. 1538. 1539. und 1547. allegirt.) „S. 655. Da der Magistrat die „theologische Facultät der Universität Rostock bey der „Weigerung, den vom Herzoge zum Professor der „Theologie ernannten D. Döderlein ohne Examen „und Colloquium aufzunehmen, unterstützte, so hob der „Herzog am 1. May 1760 als Patronus die Universi„tät zu Rostock auf, und eröfnete für seine Professoren „am 20. Oct. eine neue Universität zu Bützow, für „welche er schon am 3. Oct. 1758. ein kayserliches Privile„gium erhalten hatte. Der Magistrat zu Rostock be„hielt diejenigen Professoren, die er berufen hatte und „besoldete, zurück, und Mecklenburg bekam also zwey „Universitäten, deren ältere aber für unvollkommen ge„halten werden mußte, weil ihr die kayserlichen Facul„tätsprivilegien genommen waren. Man versuchte zwar

„1763.

„1763. diese wieder zu vereinigen, allein es geschahe „erst im Jahre 1788, in welchem am 13. May alle „Irrungen des Landesherrn mit der Stadt Rostock „durch einen Erbvergleich geendiget wurden." (Hier wird das politische Jonrnal, Nugents Reisen, und Nachricht von Endigung der rostockschen Streitigkeiten über die Universität und nunmehrige Einrichtung derselben aus dem grundgesetzlichen neuen Erbvertrag d. d. Rostock, 13 May, 1788. 4. — eine Schrift, die mir bis jetzt ganz unbekannt ist, — zum Beweise angeführet.)

3.

Die Schrift des Hrn. Hofraths Witte über den Ursprung der egyptischen Pyramiden und die persepolitanischen Ruinen (1. B. S. 321.) hat eine Controverse veranlasset, deren ich vorläufig gedenken muß. Zwar mögte es am besten gewesen seyn, die einzige zuverlässige Entscheidung über diese Meynung, die nochmalige Untersuchung eines Mineralogen, zu erwarten: allein da der Gegenstand einmal im Gang gebracht ist, so wird man darüber noch wohl etwas mehr zu lesen bekommen. Was beyläufig in Büchern oder gelehrten Zeitungen gesagt ist, kann ich hier nicht anführen: wo würde ich das Ende finden, wenn ich allemal alles, was über die Arbeiten mecklenburgischer Gelehrten irgendwo geurtheilet wird, ausziehen wollte. Aber bemerklicher sind einige Aufsätze, die zwischen dem Hrn. Prof. Ebeling in Hamburg und dem Hrn. Hofrath Witte in den Hamburger neuen Zeitungen und dem Intelligenzblatte zur jenaischen Litteraturzeitung gewechselt worden. Zu wünschen wäre es, daß sie von beyden Seiten mit etwas mehr Kaltblütigkeit abgefaßt wären: über die Sache selbst giebt übrigens Hr. E. keine nähere Aufklärung. Ein anderer Aufsatz vom Hrn. J. R. Niebuhr, der ganz und geradezu gegen den Hr. H. R. W. gerichtet ist, stehet im neuen deutschen Museum, Dec. 1790. Nr. 1. Da er von einem Manne herrühret, der diese Denkmäler des

Alter-

Alterthums selbst gesehen hat, so würde er Aufmerksamkeit verdienen, wenn er nicht zu sehr in dem Tone abgefaßt wäre, den gereisete Leute anzunehmen pflegen, deren Erzählungen man nicht unbedingt glauben will, wenn ferner nicht manche darin enthaltene Inconsequenzen zeigten, daß der Verf. sich zu dessen Ausarbeitung nicht die nöthige Zeit genommen habe, und wenn nicht aus seiner Reisebeschreibung bekannt wäre, daß er die Pyramiden, auf welche hiebey mehr als auf die Ruinen zu Persepolis ankommt, eben nicht mit der größten Sorgfalt untersucht habe. Auch in diesem Aufsatze wird also der, der nicht alles aufs Wort glaubt, keine große Belehrung finden. Ueberhaupt scheint man hiebey zu sehr außer Acht zu lassen, daß nicht nothwendig eine von den beyderseitigen Meynungen ganz richtig seyn müsse, sondern daß die Wahrheit zwischen beyden in der Mitte liegen könne, welches denn wohl schwerlich anders, als durch die von einem Kunstverständigen auf der Stelle bewerkstelligte Untersuchung auszumitteln ist.

4.

Am 29. Nov. v. J. verstarb zu Gadebusch Hr. Joh. Nic. Pele, vormaliger fürstlicher Professor der Rechtsgelahrtheit auf unserer Academie und Consistorialrath. Er verlor ungefähr um das Jahr 1756. — die eigentliche Zeit dieses Vorfalls kann ich nicht genau bestimmen, — den Gebrauch seines Verstandes, und hat seitdem in einem stillen Wahnsinn, zuletzt an dem angeführten Orte, und vorher zu Ribnitz, bey seinen Verwandten, die ihn in Kost und Aufsicht hatten, fortgelebt. Der Sage nach ist übermäßiges Studiren, und der Gebrauch unrichtiger Mittel, den Geist und Körper dazu über die gewöhnliche Zeit anzustrengen, die nächste Ursache dieses Zufalles gewesen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1019102799/phys_0064
DFG

31 3

Annalen
der
Rostockschen Academie.

3. Band. 40. Stück.

Den 31. Julius 1792.

I.

Vertheidigung des Versuchs über den Ursprung der Pyramiden in Egypten, und der Ruinen von Persepolis und Palmyra, von Samuel Simon Witte, Herzogl. Mecklenb Hofrath und Professor zu Rostock. Leipzig, in Commission in der J. G. Müllerischen Buchhandlung, 1792. 18 Bogen in Octav.

Wenn man von der Menge unserer Reisebeschreibungen einen wirklichen Nutzen erwartet; so ist es nöthig, daß man sie von Zeit zu Zeit mit einander vergleicht, und die daraus entspringenden Resultate aufsucht. Meistentheils geschiehet dies zwar in der Maaße, daß man blos das Gewissere, Wahrscheinlichere, oder auf einen gewissen Zweck Hindeutende heraushebt, und alles übrige liegen läßt; weil der Plan des Schriftstellers erfodert, alle Neben-Betrachtungen zu unterdrücken. Lehrreicher aber ist es unstreitig, und erspart andern Gelehrten die nochmalige Vergleichung, wenn man zugleich alle Widersprüche bemerkt, alle Unvollständigkeiten rüget, alle Zweifel, welche die Vergleichung darbietet, anführt, und alles, worauf sonst bey den Gegenständen Rücksicht genommen werden muß, möglichst nachweiset. In dieser Hinsicht schien es mir vormalen eine verdienstvolle Arbeit zu seyn, daß der

Hr. H. R Witte die Nachrichten von den egyptischen Pyramiden mit den Nachrichten von andern ähnlichen Gegenständen in entfernten Ländern verglichen, und die Muthmaßung geäußert hatte, ob selbige nicht vielleicht insgesammt Producte der Natur seyn könnten, da man jene bisher allgemein für Werke der Kunst der angesehen. (1. B. S. 321.) Daß diese Vermuthung noch manche Schwierigkeiten habe, bemerkte ich sogleich: indeß schien mir dies so wichtig nicht, weil auch die bisher behauptete, und durch so viele Jahrhunderte hindurch angenommene Meinung von den Pyramiden deren nicht weniger hat; weil eine bloße Hypothese ihrer Natur nach nicht unzweifelhaft seyn kann; und weil nun der Weg einer nähern Untersuchung, der allein das Weitere entscheiden konnte, eröfnet war. Und wenn auch nach angestellter nochmaligen Untersuchung eines Kunstverständigen sich ergeben sollte, daß die Pyramiden wirklich Kunstwerke sind, so wird doch diese Hypothese des Hrn. Verf. darum nicht nicht ohne Nutzen seyn: wir werden durch eine solche Untersuchung gewiß zu einer viel genaueren Kenntniß dieser merkwürdigen Documente der frühesten Zeiten gelangen, denen Hr. E. R. Niebuhr, verführt durch den Wahn, daß man schon hinlängliche Nachrichten von ihnen habe, auf seiner Reise keine hinlängliche Aufmerksamkeit gewidmet; und für den künftigen Forscher wird dadurch mancher Zweifel entfernet werden, der ihm sonst die Zeit verderben, und von andern Betrachtungen abhalten könnte.

Unerklärbar war es mir daher, daß, ohne eine solche Untersuchung an Ort und Stelle abzuwarten, und die Proben der Stein-Arten, welche auf diese Veranlassung gewiß nach Europa kommen werden, vor sich zu haben, Hr. Ebeling und Hr. Niebuhr, und außer ihnen noch beyläufig ein Paar andere Gelehrte, durch bloße Wiederholung der bisherigen Auctoritäten, oder aus Nebengründen, die nichts ausmachen, so lange der Augenschein die Hauptsache nicht erst aufs Reine gebracht hat, anscheinlich den ganzen Erfolg dieser müh-

mühsamen Arbeit zu unterdrücken sich bemüheten; und daß beyde genannte Gelehrte sich dabey eines Tones bedienten, der für die Sache gar nicht paßt. (3. B. S. 39.) Und ich halte es für einen sehr angemessenen Entschluß, daß der Hr. Verf. sich der Arbeit unterzogen hat, in dieser Vertheidigung seine Hypothese nochmal als eine solche Vermuthung darzustellen, die nicht, so wie die Aufsätze seiner Gegner, die Geburt von ein paar leeren Stunden, sondern das Resultat langer und schwieriger Aufsuchungen und Vergleichungen ist. Er hat dem Werke folgende Abschnitte gegeben. I. **Veranlassung.** II. **Bestimmung** des eigentlichen Streitpunctes, (die sich denn doch wohl zu genau an die Regeln des academischen Disputirens anschließt.) III. **Untersuchung** der Beweis-Art, die in der ersten Schrift zum Grunde liegt. IV. **Prüfung** der Beweise für die ältere Meinung. V. **Bestättigung** seiner eigenen Hypothese. Dann sind aber auch noch als **Beylagen** angehängt: 1) Bemerkungen des Abt **Giraud-Soulavie**, über die Gegend von **Bidon** und **Ruoms** in **Vivarais**; 2) Des Hrn. **von Beauchamp** Bericht über die in der Gegend von **Bagdad** befindlichen babylonischen Alterthümer; 3) D. **Anton de Ulloa** Beschreibung der Ruinen von **Pecharamac**. In das nähere Detail der Gründe kann ich mich nach dem Zweck dieser Blätter nicht einlassen. Wer nicht Zeit genug hat, den Erfolg neuerer Untersuchungen abzuwarten, dem gönne man es immer, daß er mit einem kräftigen Glauben das, was ihm so viele Jahre als wahr vorgesagt ist, auch einstweilen als wahr beybehält, um sich vor dem leidigen Scepticismus bestmöglichst zu verwahren.

2.

Neue Monatsschrift von und für Mecklenburg. Erster Jahrgang, 6. Stück. Junius, 1792. Schwerin, 2c. $5\frac{1}{2}$ Bogen in Quart.

Inhalt: 1) Verzeichniß des Inventariums einer vaterländischen Hofstelle von 148,963 Quadratruthen. —

then. — Unter diesem nicht ganz zutreffenden Titel sind vier Berechnungen enthalten: A) Pacht- und Ertrags-Anschlag eines Guthes, so in 7 Binnen- und 7 Außenschlägen lieget; B) Ungefähre jährliche (baare) Ausgabe dabey; C) Was diese Pachtung anzugreifen erfoderlich seyn würde; und D) Erfoderliche Hofgebäude und Katens. 2) Winkelmannsche Briefe; Beschluß. 3) Etwas über Bereicherung der deutschen Sprache; von Hrn. Ackermann. — Der Hr. Verf. hat anscheinlich die Meinung, daß Vervielfältigung der Wörter eine Bereicherung der Sprache sey; und hat aus einer Schrift des Hrn. Lavater eine ziemliche Anzahl neuer Wörter gesammelt, die er empfiehlt, die ich aber bis auf 3 oder 4 als Unrath wegzuwerfen rathen würde. 4) Gedanken über die Frage: Wie kann der Prediger das sechste Gebot der Jugend auf eine zweckmäßige Art erklären? — Er soll es anfänglich übergehen; und erst, wenn sie zum Abendmahl vorbereitet werden, den Kindern den Zweck der Ehe, und die Vergehungen wieder dies Gebot, im Allgemeinen so weit bekannt machen, daß ihnen nachhin die Anwendung möglich ist. 5) Ueber das Studium der Oekonomie und Kameral-Wissenschaften, in Hinsicht auf die hiezu vorhandenen Mittel auf der Landes-Academie; vom Hrn. F. J. Becker. — So nothwendig auch vielen Leuten, z. B. allen Magistrats-Personen in den Städten, allen Beamten, u. s. w., eine allgemeine Kenntniß der Cameral-Wissenschaften ist: so sehr werden sie doch noch auf Academien, sowohl von denen, die die Einrichtung der Academien besorgen, als von den Studirenden selbst, zurücke gesetzet. Auch auf der hiesigen Academie ist dies noch eine schwache Seite, deren Verbesserung zu wünschen ist. 6) Ueber Hrn. Geisenhayners Uebersetzung von Horazens Dichtkunst, von Hrn. Subr. Dietz. — Welchem Leser soll dieser Aufsatz nützen? 7) Vindication eines mecklenburgischen Eigenthums. — Ein Aufsatz der Monats-Schrift ist in dem Hannöverschen Magazin wörtlich excerpiret, ohne die Quelle zu nennen. 8) Fortgesetzte

statistische Anfrage. (3. B. S. 251. 279.) — Wenn aus dieser öffentlichen Correspondenz über einen Gegenstand, den beyde Correspondenten nicht ganz zu kennen scheinen, nur irgend eine nützliche Aufklärung herauskommt, so wird man sich dieselbe gefallen lassen können. 9) Schreiben an den Hrn. Past. **Mantzel**, Prediger zu **Kuppentin**; vom Hrn. Prof. **Becker**. — Er beschwert sich, daß jener ohne sein Vorwissen eine seiner Predigten in seine Kasual-Bibliothek aufgenommen. (3. B. S. 270.) 10) Auffoderung an die vaterländischen Künstler und Zeichner. — Hr. **Bärensprung** erbietet sich, die Zeichnungen von schönen mecklenburgischen Prospecten in Kupfer stechen oder radiren zu lassen. 11) Ueber Hrn. F. J. **Beckers** Beschreibung des heil. Dammes.

3.

In dem ersten Stücke des **Weltbürgers**, einem Journal das eigentlich eine Fortsetzung des **deutschen Zuschauers** ist, enthält der letzte Aufsatz einige Nachrichten über die Universität **Strasburg**, davon ich nach dem Zwecke dieser Blätter einiges ausziehe.

„Wenn man sich nicht der Gefahr aussetzen will, die Wissenschaften zurücktreten zu sehen, so ist es unumgänglich nothwendig, Universitäten zu errichten, und sie mit einer Auswahl der geschicktesten Gelehrten, einheimischen oder fremden, zu besetzen. Eine solche Anstalt wird dadurch eine Niederlage aller schon erworbenen Kenntnisse. — Sie sind ihrer Natur nach nur zum Unterrichte bestimmt, das ist aber nicht hinreichend. Sie müssen auch dazu dienen, neue Erfindungen zu machen; nicht nur das schon bekannte mitzutheilen, sondern auch das Feld zu erweitern. Sie müssen daher Academien bilden und mit den gelehrtesten Männern der Gegend in Verbindung treten. Die Aufklärung würde dadurch wechselseitig. —“

„Es giebt zu Strasburg zwey Universitäten. Die eine ist alt, und begreift alle Facultäten: die andere existiret seit etwa 100 Jahren, und hat nur 2 Facultäten. —

ten. — Die Lehrer der ersteren sind bisher immer protestantischer, so wie der letzteren ausschließlich katholischer Religion gewesen. — Von jeher haben Zöglinge ohne Unterschied der Religion den juristischen und medicinischen Unterricht bey der protestantischen Universität genossen. —"

„Strasburg sah noch vor kurzen die Studirenden aus allen Theilen von Europa ihre Hörsäle besuchen. Die russische Kaiserin hat mehrere Stipendien für Mediciner gestiftet, welche hier den Doctorhut annehmen müssen. Fünf bis sechshundert Studenten waren bisweilen in einem Jahre hier, und brachten bey 600,000 Livres in die Stadt. Sie kamen noch häufiger, da die Reitschule noch mit der Universität verbunden war. —"

„Man findet hier zwey anatomische Theater, einen sehr reichen botanischen Garten, eine Hebammenschule, eine Kindbetterstube, ein klinisches Institut, besondere Säale zu chirurgischen Operationen, zwey ansehnliche Bibliotheken, seltene Bücher, ꝛc. —"

„Die öffentlichen Lehrer waren gar nicht so besoldet, wie es die Wichtigkeit ihrer Stelle, der Ankauf ihrer ansehnlichen Bibliotheken, und ihre Correspondenz erheischte. Allein man würde aus den öffentlichen Einkünften eine Masse bilden können, welche zu einer Lehranstalt in einem blühenden Staate hinreichend wäre. Man könnte den Professoren so ansehnliche Gehalte anbieten, daß die berühmtesten Professoren aus ganz Europa hieher kämen. —"

4.

Sendschreiben an den Schauspiel-Director, Herrn *Fischer*, über das Schwerinsche Theater. Schwerin 1792, gedruckt und verlegt von Wilh. Bärensprung 3 Bogen in Octav.

Der Verf. hat es übernommen, diejenigen Beschwerden des Publicums, die es gegen den Theater-Director und die Schauspieler führt, so weit er sie für begründet hält, öffentlich vorzulegen. Furchtsamkeit

keit des Directors, Mangel eines Reglements für die Schauspieler, zu langer Aufenthalt an einem Orte, der allein keine Schaubühne erhalten kann, Mängel in der ökonomischen Einrichtung, unnöthige Entfernung brauchbarer Schauspieler und Beybehaltung der Schlechteren, Vernachlässigung der Operetten, Unrichtigkeiten in den Anzeige-Zetteln, auffallende Verletzung des Costüme und der Illusion, und endlich Nachlässigkeiten in dem Spiel der bessern Mitglieder der Gesellschaft, ist das, was der Verf. abgeändert wünscht. Wenn nun die Beschwerden, die der Director und seine Gesellschaft gegen das Publicum führen kann, ebenfalls gesammelt würden: so würde sich vielleicht ergeben, daß auf keiner Seite ein großes Uebergewicht sey.

5.

Vorschläge zur Einrichtung eines Studenten-Gerichts. □. I. F. Z. S. A. Aglaia, 1792. $2\frac{1}{2}$ Bogen in Octav.

Der Verf. dieses Aufsatzes, der sich unter der Vorrede T. N. Q. T. I. C. unterschreibt, und nach einer darin enthaltenen Aeußerung zu dem Orden der schwarzen Brüder zu gehören scheint, liefert in diesen Blättern zuerst eine allgemeine Betrachtung, in welcher er das Duelliren und die Orden unter den Studenten einiger Maaßen vertheidigen will; und danächst Statuten eines Studenten-Gerichtes. Vermuthlich ist der Aufsatz durch die Vorfälle in Jena veranlaßt. Ich kann mich nicht überzeugen, daß es rathsam sey, durch ein solches Gericht die unter den Studirenden herrschenden Vorurtheile zu bestättigen; vielmehr scheint es mir recht gut möglich, das Duelliren und die Studenten-Orden auf einem andern Wege zu unterdrücken: ob dies gleich freylich nur nach und nach geschehen kann, und eine vorgängige Unterdrückung einiger Vorurtheile mancher Professoren erfodert.

6. Vor-

6.

Vorübungen zu angenehmer Erlernung der lateinischen Sprache. Von M. Johann Hinrich Walther, Herzogl. Mecklenb. Strel. Professor der schönen Wissenschaften, und Rector der Schule zu Neubrandenburg. Berlin 1792, bey Christian Friederich Himburg. 1 Alph. 10 Bogen in Octav.

Eine Chrestomathie, die in zwey Theilen eine ziemliche Anzahl kleiner lateinischer Aufsätze enthält. Der erste Theil ist für diejenigen eingerichtet, welche erst anfangen, die lateinische Sprache zu lernen: der andere Theil ist für einen zweyten Cursus, zu näherer Vorbereitung auf die Lesung der Classiker bestimmt. Den Aufsätzen sind zweyerley Arten kurzer Anmerkungen beygefügt: einige erklären die vorkommenden schweren Wörter, andere enthalten die hauptsächlichern Regeln der Wortfügung. Im Ganzen scheint mir diese Sammlung ihrem Zwecke völlig angemessen zu seyn.

7.

Die philosophische Facultät hat ihren Collegen, den Hrn. Prof. Link, am 19ten May zum Magister ernannt.

8.

Von des Hrn. Mag. Ersch Repertorium über die allgemeinern deutschen Journale (3. B. S. 133. 219.), ist nun auch der dritte, nach den Materien geordnete Band erschienen. Er leidet nach seiner Einrichtung keine solche Auszüge, wie ich von den beyden ersten geliefert habe: und ohnehin wird darin wohl nichts, das auf Mecklenburg Bezug hätte, und in den beyden ersten nicht auch berühret wäre, vorkommen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1019102799/phys_0072
DFG

Hamburgische Adreß-Comtoir-Nachrichten.

Mit allergnädigstem Kaiserlichen Privilegio.

31 Stück. Montag, den 22 April, 1793.

I.

Ueber Hrn. Samuel Simon Witte, herzogl. mecklenb. Hofraths zu Rostock, Vertheidigung des Versuchs über den Ursprung der Pyramiden in Egypten, und der Ruinen von Persepolis und Palmyra. Leipzig 1792.

Der Abbé de Mortesagne sagt von den ausgebranten Vulkanen in Vivarais: (Briefe uber die erloschenen Vulkane von Vivarais und Velay, S. 152.) "Man glaubt plözlich nach Egypten versezt zu seyn, wenn man drei Massen majestätisch zu zwei vier, ja fünfhundert Fuß senkrechter Höhe in die Lüfte emporsteigen sieht. Allein, das Erstaunen verdoppelt sich, sobald man eine große Stadt, die sich stuffenweise um die höchste dieser Massen herum, ohne jedoch ihren Gipfel zu erreichen, in die Höhe erhebt, gewahr wird; zugleich an der Seite der ersteren in eine zweite Masse, die um so mehr das Ansehen eines Obelisken hat, da der Glockenthurm einer darauf gebaueten artigen Kapelle ihn bei einer Grundfläche von mehr als 60 Toisen im Umfange, mit einer scharfen Spitze endigt, u. s. w." Man solte es kaum glauben, daß ein Gelehrter nach dieser Beschreibung eine große Aehnlichkeit zwischen den ausgebranten Vulkanen im südlichen Frankreich, und den Pyramiden und Obelisken in Egypten würde finden können. Unterdeß war es doch höchstwahrscheinlich, diese Stelle der Briefe des Abbé de Mortesagne, welche den deutschen Uebersetzer derselben, den Hrn. Hofrath Witte zuerst auf den Gedanken gebracht, hat, daß die egyptischen Pyramiden und Obelisken den ausgebranten Vulkanen nicht blos dem äußerlichen Ansehen nach ähnlich, sondern auch von den Vulkanen entstanden wären. Dieß behauptete der Herr Hofrath in einer eigenen Schrift, unter dem Titel: Ueber den Ursprung der Pyramiden, ein neuer Versuch, nicht nur von den Pyramiden und Obelisken, sondern auch von allen übrigen Alterthümern in Egypten, imgleichen von den Ruinen zu Persepolis, Palmyra, Baoalbek, und andern Werken der alten Baukunst mehr. Die an den Alterthümern befindlichen erhaben ausgehauenen Figuren und Inschriften läßt er gleichfals von Vulkanen, die in dem Steine hinein gehauen, aber von Pholaden, (Bohrmuscheln) entstehen.

Die Hypothese des Herrn W. war allerdings ganz neu, und ward daher von einigen Rezensenten in allem Ernst zu einer Untersuchung empfohlen. Die algemeine Litteraturzeitung (1790. Nr. 223.) "beklagte schon die sämtlich hochberühmten Alterthumsforscher, so viele derselben mit Enträthselung der palmyrischen, persepolitanischen und andern Schriftzügen sich die Augen abgestumpft hätten, weil auf einmal Herr W. ihnen all jenen Stof ihrer profunden Gelehrsamkeit raube." Die Hypothese fand indeß auch Widerspruch, und dieß hat den Herrn Verfasser veranlaßt, die gegenwärtige Vertheidigung bekant zu machen, worin er außer den in seinem Versuche benanten Alterthümern noch eine Menge andere, sogar alte Städte in Italien und Sicilien, den ehemaligen Pallast der persischen Könige am Ty-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1019102799/phys_0073
DFG

ger, und den Hügel Agerkuf in der Nähe von Bagdad, von Vulkanen entstehen läßt.

Es ist unbegreiflich, wie noch in unsern Zeiten, da wir bereits so viele, zum Theil sehr umständliche Beschreibungen der vom Herrn V. benanten Alterthümer von Augenzeugen haben, ein Gelehrter es habe wagen können, mit einer solchen Hypothese hervorzutreten. Es scheint aber, daß Hr. W. mit den Beschreibungen der Alterthümer von Augenzeugen noch gar zu wenig bekant sei, daß er selbige nicht gelesen, sondern nur durchgeblättert habe, um darin Bemerkungen zu suchen, die seine Hypothese unterstützen könten. Man findet davon in beiden erwähnten Schriften viele Beweise. Er glaubte z. B. seine Untersuchung über diesen Gegenstand bereits vollendet zu haben, als er es zufällig erfuhr, daß Herr Justizrath Niebuhr auch die Ruinen von Persepolis besucht und beschrieben hätte. (Versuch S. 150.) Nun schlug er dessen Reisebeschreibung nach, glaubte ein besonders Mißverhältniß zwischen dem Eingange zum Pallast, und der davor liegenden Treppe zu finden, indem erstere nach Niebuhrs Angabe nur drei Fuß breit, die Treppe aber so breit wäre, daß zehn Pferde in gerader Linie bequem auf derselben hinauf gehen könnten. Durch dies Zeugniß eines Augenzeugen glaubte er seine Hypothese bestätigt zu finden, nach welcher die Ruinen zu Persepolis nicht von Menschen, sondern von Vulkanen herrühren solten. (S. 156 des Versuchs.) Lieset man aber die vom Herrn V. angeführte Stelle in Niebuhrs Reisebeschreibung selbst nach, (im 2 B. S. 125.) so findet man, daß lezterer die Breite des Eingangs mehr als viermal so groß gefunden hat, und davon, daß auf der Treppe zehn Pferde in gerader Linie bequem hinauf gehen können, nichts erwähnt! S. 169 seines Versuchs will Herr W. es auch dadurch wahrscheinlich machen, daß die alten persepolitanischen Inschriften von Pholaden herühren, weil Niebuhr von einer solchen Inschrift redet, die 6 Fuß hoch ist. Er hat sich aber nicht die Mühe gegeben, die Inschriften selbst anzusehen, worauf Herr Niebuhr verweiset; vielweniger hat er selbige näher untersucht, und das gelesen, was dieser und andere Augenzeugen über die persepolitanischen Inschriften gesagt haben. Wenn Hr. W. es S. 170 nach logischen Regeln bewiesen zu haben glaubt, daß die persepolitanischen Inschriften nicht aus regulären Schriftzügen bestehen, so kann der Anblick der Abschriften einen jeden überführen, daß sie gar aus mehr als einem Alphabete bestehen. In seiner Vertheidigung S. 52 läßt er den gelehrten und aufmerksamen Greaves seine Behauptung bestätigen, nach welcher die Pyramiden in Egypten aus Basalt bestehen sollen. Greaves aber sagt in seinen Miscellaneous Works Vol. I. p. 140, wo er von der zweiten Pyramide redet: By my observation the stones are of colour white, und S. 149 von der dritten Pyramide: The whole Pyramid seems to be of clear and white stone, some what choicer & brighter than that in either of the two other Pyramids. Wo hat also Greaves gesagt, daß die Pyramiden aus Basalt bestehen? Es wäre zu weitläuftig, davon mehr anzuführen. Wer sich aber die Mühe geben will, selbst nachzuschlagen, wird bald mehrere Beweise finden, daß Herr W. die Schriftsteller, worauf er sich in seinen beiden Schriften über den Ursprung der Pyramiden beruft, nur obenhin, oder gar nicht gelesen haben könne.

Wie wenig Herr W. ein Freund von umständlichen Beschreibungen der Alterthümer und von genauern Untersuchungen ist, das beweiset er unter andern dadurch, daß er S. 127 seiner Vertheidigung die Beschreibung des Tavernier von Persepolis, denen von Kämpfer, E. Bruyn, Chardin und Niebuhr vorzieht. S. 51. schreibt er dreist weg: "Man frage sich nur einmal, ob sie (die Augenzeugen, welche die Pyramiden beschrieben haben) Naturkündiger, oder doch wenigstens Mineralogen gewesen sind? und man wird nicht einen unter allen finden, der darauf Anspruch machen könte!" Daß man doch wenigstens Hasselquist den Namen eines Naturkündigers nicht werde absprechen können, daß weiß Hr. W. nicht. Er selbst hat in seiner Vertheidigung S. 90 einen Brief eingerückt, nach welchem ein französischer Naturkundiger Steinproben von den Pyramiden untersucht, und Hasselquists Angabe, wornach selbige aus Kalkstein bestehen, bestätigt gefunden hat. Er selbst hat S. 178 seines Versuchs eine Stelle aus Ferbers Briefen über Wälschland angeführt, wo dieser sagt, die Säulen in dem Serapis-Tempel zu Pozzuolo bestehen aus weisgrauem antiquen Marmor. Aber so gar Männer wie Ferber und Hasselquist behandelt er als Leute, die von der Mineralogie nicht so viel verstanden haben, daß sie die gemeinsten Steinarten von einander hätten unterscheiden können. Er versichert uns, die Säulen in dem Serapis-Tempel und die Pyramiden bestehen aus Basalt. Wie kan Herr W. verlangen, daß wir, wenn von der Bestimmung der Steinarten die Rede ist,

seinen Vermuthungen mehr Glauben beimessen sollen, als den würklichen Beobachtungen solcher Männer, wie Hasselquist und Ferber!

Die Pyramiden, welche oben spitz sind, läßt Herr W. durch einen Kalkfelsen empor schieben, und giebt ihnen einen Ueberguß von geschmolzenem Kalk, den kein Reisebeschreiber bemerkt hat. Die egyptischen Tempel standen in den Hauptstädten des Landes, waren, nach dem Zeugnisse glaubwürdiger Reisebeschreiber, mit breiten Steinblöcken, die auf Säulen ruheten, bedeckt, und hatten auf ihren Vorhöfen Reihen von Obelisken und Sphinxen. Die fast hundert Fuß hohe corinthische Säule von Granit zu Alexandrien ruhet in der Mitte auf einem Zapfen (einem Obelicken) und rund um auf einem Mauerwerk. Sollen diese und andere Alterthümer einen vulkanischen Ursprung haben, so hätte der Erfinder dieser Hypothese uns auch doch sagen müssen, ob denn Vulkane solche gleichfalls durch den Felsen, worauf sie liegen, empor geschoben haben? und wo denn daselbst der Ueberzug von geschmolzen Kalk geblieben sey?

Wie kan ferner Herr W. die Beschreibungen egyptischer Alterthümer gelesen haben, wenn er die an denselben befindlichen Hieroglyphen von Pholaden entstehen läßt? Die Bohrmuschel frißt sich, so lang und dick sie ist, in den Stein hinein. Die Hieroglyphen aber sind auf der Oberfläche des Steins tief eingehauen. Mehrere Reisebeschreiber haben uns Abschriften von hieroglyphischen Inschriften geliefert, und wir wissen also, daß selbige aus menschlichen Figuren oder Theilen des menschlichen Köpers, aus Vögeln, Thieren, Instrumenten u. s. f. bestehen. Reisebeschreiber haben eben dieselben Figuren auf allen vier Seiten eines Obelisken gefunden, dieselben Figuren in derselben Ordnung nach einander, und also in gleicher Höhe auf allen vier Seiten. Kan das ein Werk von Seethieren seyn? Man findet schon längst in europäischen Cabinetten kleine Kupferne Götzenbilder mit eingegrabenen hieroglyphischen Figuren, die man auf Obelisken und an den Mauern der Tempel antrift; auch kleine Mumien Figuren von glasurter Töpferarbeit, in welche die Hieroglyphen mit einem Stempel hineingedruckt zu seyn scheinen; man findet eben die Figuren, welche man an den Obelisken antrifft, auf Mumien-Kisten und den Mumien selbst mit Farben gemacht; eben die persepolitanischen Schriftzüge, welche Herr W. von Bohrmuscheln entstehen lassen will, auf alten persischen Münzen; ausser verschiedenen andern Gelehrten in Deutschland kan selbst ein College des Herrn W., der Herr Hofrath Tychsen zu Rostock, Inschriften zu Persepolis, welche von Vulkanen, und die zu Palmyra, welche von Bohrmuscheln entstanden seyn sollen, lesen, er hat davon gar Proben drucken lassen. Die Abbildungen, welche Reisebeschreiber mit zurück gebracht haben, zeigen, daß die menschlichen Figuren an den Ruinen von Persepolis, persische, die in Egypten, egyptische, und die in den indischen Pagoden, indische Kleidungsstücke tragen. Hätte Herr W. von dem allen etwas gelesen oder gehört, so hätte er darüber doch wohl etwas gesagt. Da er aber von solchen, und andern längst bekannten Beweisen gegen seine Hypothese nichts erwähnt, so kan man doch wohl annehmen, daß er mit den Alterthümern und den daran befindlichen Inschriften noch gar zu wenig bekant sey, als daß er erwarten könne, daß seine vermeynte Entdeckung bei Kennern Beifal erhalten werde.

Wenn Herr W. es sich einfallen lassen sollte, noch ein drittes Buch zur Vertheidigung des vulkanischen Ursprungs der Alterthümer zu schreiben, so wird darin vielleicht auch behauptet werden, daß die Stadt Rostock ursprünglich von Vulkanen entstanden, und von Mecklenburgern nur ausgebaut sei; denn dies wäre doch wohl nicht mehr unbegreiflich, als das Tacht Kesre, welcher Palast von gebranten Mauersteinen gebaut ist, wovon jeder Stein ein eingedrucktes Fabrikzeichen hat, oder daß der Hügel Agarkuf von ungebranten Mauersteinen, zwischen welchen sich dicke Lagen von Schilf befinden, oder daß alte Städte in Italien und Sicilien (S. 175) von Vulkanen entstanden, und nachher von Menschen ausgebaut seyn sollen.

Der V. dieses Aufsatzes hofft indeß mit dem V. der Recension der ersten Wittischen Schrift über den Ursprung der Pyramiden, in der allgemeinen deutschen Bibliothek, daß Herr Hofr. Witte seine Hypothese von selbst aufgeben werde, wenn er sich mit den Alterthümern und der alten Geschichte erst besser bekant gemacht haben, und aufhören wird, sich gegen die, welche darüber anders denken als er, leidenschaftlich zu vertheidigen, oder in seiner Sprache (S. 95) diesen Leuten die Köpfe zurecht rücken zu wollen.

III. Handlungs- und Schiffs-Nachrichten.

Aus einem Schreiben aus St. Malo, vom 2 April.

Unsere Kaper haben aufgebracht, nämlich der Kaper

le Mallorient, Capit. Durabre, ein Bremer Schiff mit rohen Zuckern, Coffee und Wein, werth 300,000 Livres, und die jeune Emilie, Capit. Fromy, ein holländisches Schiff mit Zucker, Coffee, Leder, Campecheholz, werth 700,000 Livres; le Republicaine, Capit. Russy, ein englisches Schiff mit Caffee, Reiß und Pelterey, werth 250,000 Livres; le Dugnoy Trouin, Capit. Legue, ein Hamburgisches Schiff mit Zucker und Toback, werth 500,000 Livres; les Freres, Capit. Giron, 2 Hamburgische Schiffe mit Zucker und Drogereyen, werth 1,200,000 Livres, und noch ein englisches Schiff.

Dagegen sind die 3 kleinen Kaper, le Sanculotte, le Custine und l'Epereur, von den Feinden genommen worden. Ihr Werth zusammen ist nur ungefähr 30,000 Livres.

Der Kaper l'Ambitieux, Capit. Pinte de Vin, wird morgen abgehen, und von 4 andern, 2 von 20 und 2 von 10 Canonen, gefolgt werden.

Amsterdam, den 16 April.

Den 13ten dieses sind im Tessel eingekommen: J. Letton von Philadelphia, G. Robyns, K. Schröder und G. Sjurds von Nantes.

Den 14ten sind keine Schiffe eingekommen, aber ausgegangen: J. West nach Boston.

Den 15ten ist ein Briggschiff eingekommen, davon der Name unbekannt.

Von den Franzosen sind genommen und aufgebracht das Schiff, de Vryheid, Schiffer J. Petton, und das englische Schiff von P. Dillon, beyde von St. Eustatius; zu Cherbourg: J. D. Huck, von Bordeaux nach Bremen; zu Morlaix: J. Booysen, von Lissabon nach Hamburg; auch war genommen das Schiff von N. Bostelmann, von Porto nach Hamburg; den Steuermann hatte man darauf gelassen, den Schiffer aber nach Dünkirchen gebracht, doch wußte man nicht, daß das Schiff irgendwo eingekommen sey; zu Nizza ist aufgebracht das Schiff Maria, Schiffer Ingram, von Ancona nach Genua und Lissabon.

Helsingör, den 16 April.

Die englischen und holländischen Schiffe, wovon einige mit Canonen montirt waren, sind unter eigne Admiralschaft glücklich hier gekommen. Außer Schagen haben sie eine französische Kaperbrigg gesehen, die aber doch keine Lust geheget, sich der englischen Schiffe zu nähern. Zu Eggersund ist eine englische Brigg von Linn mit Rogken beladen von einem französischen Kaper eingebracht worden.

Lübeck, den 19 April.

Den 17ten dieses ist abgegangen: B. Käcker nach Riga.

Den 18ten sind eingekommen: J. Schurstie und A. Jonckmann von Hamburg. Abgegangen: H. Hinrich nach Stralsund.

Den 19ten sind eingekommen: F. Blair von Leverpool und J. Meymann von Stockholm.

Hamburg, den 21 April.

Auf die Elbe und an die Stadt sind gekommen: A. de Lana, von Glasgow, K. Mahlmann von Bordeaux.

Folgende Schiffe haben allhier in Ladung gelegt: J. C. Rabe von Hamburg, Johannes, nach Danzig. — D. R. Visser von Hamburg, de jonge Lüppe, nach Porto. — N. H. Hansen von Flensburg, Minerva, nach Mallaga. — A. Thomson von Leith, Susanna, nach Leith. — W. Munckmann von London, Carl Surry, nach London. — G. Reid von Kirkaldy, the Elisabeth, nach St. Petersburg.

IV. Wechsel-Course.

London, den 9 April.

Amsterdam	39 S. 10 d. auf 2 Uso.
Dito	39 S. 6 d. auf Sicht.
Rotterdam	39 S. 10 d. 2 Uso.
Hamburg	37 S 9 d. 2 Uso.
Paris	12 1 Tag dato.
Dito	12 auf Uso.
Bordeaux	12 dito.
Cadix	33
Madrid	33 1/4
Bilbao	33
Livorno	43 1/4
Genua	41 1/2
Venedig	42
Lissabon	66 1/2
Porto	66 1/4
Dublin	10 3/4

Gemünztes Gold	— L. —	
Gold in Stangen	3 L. 17. 6	
Pilaren große	5. 1	Stück von Achten p. Unze.
Dito kleine	5. 1	
Mexico große	5. 1	
Dito neue	5.	
Silber in Barren	5. 2 1/2	

Amsterdam, den 16 April.

Hamburg Bco. Sicht	34 3/16 St. für 32 ß Bco.
Dito 2 Uso	33 15/16 Gr.
Paris a Vista	25 1/2 a 26 Gr.
Paris 2 Uso	25 1/2 a 26 Gr.
London a Vista	39 ßvl. 8 Gr
London 2 Uso	39 ßvl. 2 Gr.
Bordeaux 1 Uso	26 1/2 Gr.
Bordeaux 2 Uso	25 1/2 a 26 Gr.
Bilbao a Uso oder a M. dato	94 1/8 Gr.
Madrid a dito	95 1/2 a 95 Gr.
Cadix a dito	94 1/8 Gr. f. 1 Duc. de Camb.
Sevilla a dito	94 1/4 Gr.
Lissabon a dito	53 7/8 Gr.
Venedig a dito	91 1/2 a 3/4 Gr. f. 1 Duc.
Livorno a dito	94 Gr. f. 1 Pezza da otto Real.
Genua a dito	86 3/4 Gr.
Breslau in Banco	42 3/4 St. 1 Liv. Bco.
Wien in Banco	34 5/8 St. für 1 Thl. Cour.
Antwerpen a Vista	5 p. C.
Gent dito	5 p. C.
Brüssel dito	5 p. C.
Seeland a Vista	2 1/2 p. C.
Rotterdam a Vista	1/4 p. C.
Banco Agio	1 5/8 p. C.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1019102799/phys_0076
DFG

Kopenhagen, den 16 April.

London 2 M. Sicht	6 ℛ℔ 21 ßß pr. L. Sterl.
Dito 14 T. Sicht	6 ℛ℔ 23 ßß pr. L. Sterl.
Amsterdam Courant 14 T. Sicht	131 p. C.
Dito 2 M. Dato	130 p. C.
Hamburg 14 T. Sicht	136¾ p. C.
Dito 2 M. Dato	135¾ p. C.

Altona, den 19 April.

Kopenhagener Banconoten 37⅛ p C. schl. als Sp. Bco.
Für 100 ℛ℔ Kopenh. Banconoten in Schlesw. Holst. Cour. 91⅛ ℛ℔
Für 1 dito in Schl. Holst. Cour. 43¾ ßß.

Hamburger Wechsel- und Geld-Cours.

Den 19 April.

Amsterd. Bco.		34 5/16 ß. p. D. v. 32 ßß	Kurze Sicht.
Dito		34⅝	2 Uso oder 2 Monat dato.
Bordeaux	G.	12 ßß Bco. p. Cr.	
Paris	G.	12 ßß Bco. p. Cr.	
London		36 ßß 5 ßß p. L. Sterl.	
Madrid		87¼ gr. p. Duc.	1½ Uso von 3 Monat dato.
Cadix		86⅝ gr. p. Duc.	
St Sebastian		— gr. p. Duc.	
Bilbao		— gr. p. Duc.	
Lissabon		51¼ gr. p. Cruf.	
Venedig		— gr. p. Duc.	
Breslau in Banco		39⅞ ßß p. Pf.	6 Wochen dato.

pro Cento.

Amsterdam Cassa	4½ schl.	Kurze Sicht.
Dito	5½	2 Monat dato
Kopenhagen Cour.	37½	
Dito	—	Kurze Sicht.
Leipzig Cour.	—	2 Uso.
Prag Cour.	—	
Wien Cour. pr. Cassa	51½	6 Wochen dato.
Frankfurt am Mayn Münz	51	
Leipzig Courant	—	in der Messe.
—— Louisd'or	—	
Naumburg Louisd'or	—	
Augsburg Courant	—	
Nürnberg Courant	—	33 Tage dato.

Geld-Cours.

Duc. neue à 6 mß	2 besser.	pCt. gegen Sp. Bco. vollwichtige das Stück in Bco.
Dito al Marco	—	
Louis d'or	10 mß 9½ ßß	
Dänische Cronen	—	pCt. schlechter als Bco.
Hamburger Cour.	22	
Dän. u. Holst. gr. Cour.	24 7/8	
Schilling-Stücke	—	
Neue ⅔ Stück vor voll	31¼ à 31	
N. Preuß. 4 u. 8 gG. v. voll	56½	
Sächsisch Courant	—	
Louis d'or v. voll	41 5/8	
Neue ⅔ Stück v. voll	5	pCt. schlechter als grob Courant.
Louis d'or v. voll	13⅜	
Duc. zu 2¾ ℛ℔ l. G.	2¾	pCt. schlechter als M. ⅔ vor voll.
Louis d'or v. voll	8	
Neue ⅔ Stücke	30 ßß 6 ßß	das Stück in grob Courant.
Duc. neue vollw.	7 mß 10¼ ßß	
L. u. F. d'or vollw.	13 mß 3¾ ßß	

Silber in Barren	4 à 5 löt.	27 mß 2 à 3 ßß
	6 à 7 löt.	27 mß 2 à 3 ßß
	12 à 13 löt.	27 mß 6 ßß
Fein Silber		27 mß 10 ßß
Stück von Achten		— mß — ßß

die Mark fein in Bco.

VI. Getraide-Preise.

Hamburg, den 19 April.

Waizen,	Märkscher und Braunschw.		100.	104 ℛ℔
——	Pommerscher			108 —
——	Magdeburger			100 —
Rogken,	Mecklenburger		85.	86 —
Gärsten,	Vorländ. Sommer		50.	54 —
——	Vorländ. Winter		55.	56 —
Hafer,	Mecklenburger		45.	48 —
——	Eider		42.	48 —
——	Störs-Futter		40.	45 —
Bohnen			66.	70 —

VII. Hiesige Vorfälle.

Wahlen.

Den 18ten dieses ist Herr Caspar Knoop zum Provisor am Zuchthause, auch am nämlichen Tage Herr Johann Diederich Schröder und Herr Carl Franz Heinrich de Dobbeler zu Provisoren am Spinnhause erwählet worden.

XII. Proklamata.

Auf Imploriren Dni. Lti. Christian Heinrich Rindler, als gerichtlich bestellter Curator des Nachlasses des hieselbst den 20sten Julius 1792 ertrunkenen Italieners, Fernando Baruzi, ist allhier valvis Curiæ, wie auch zu Hamburg und Frankfurt am Mayn, ein publicum Proclama affigirt vorhanden, vermöge dessen alle und jede, welche an dem Nachlasse des Defuncti ex capite debiti, vel alia quacunque causa Ansprüche zu haben vermeynen, peremtorie vorgeladen werden, sich längstens den 4ten Sept. a. c. im Niedergericht hieselbst anzugeben, und ihre Rechte und Ansprüche an- und auszuführen, widrigenfalls sie nach Ablauf dieser Frist damit präcludiret, und Imploranti der Ertrag des Nachlasses unter denen, welche sich dazu legitimirt, zur Vertheilung zu bringen befugt werden solle, ohne desfalls weiter verantwortlich zu seyn. Actum Lubecæ, d. 2. Mart. 1793.

(L. S.) Ex speciali Commissione Nobiliss. Dnor. Praesidum Judicii subscripsi
C. H. Trendelenburg,
Actuarius Jud. Lub. adjunctus.

Auf Imploriren Dni. Lti. Paul Christian Nicolaus Lembcke, für Gottlob Friedrich Frost, als Curatorem funeris & hereditatis des hieselbst den 11ten Januar a. c. unbeerbt verstorbenen Goldschmieds, Johann Ahrend Osterkamp, ist allhier valvis Curiæ, wie auch zu Jehmern und Lauenburg ein publicum Proclama affigirt vorhanden, Kraft dessen alle und jede, welche an dem Nachlasse des Defuncti mit und neben dessen Bruder-Sohn, Detlev Georg Osterkamp, ein gleich nahes, oder gar ein vorzüglicheres Erbrecht,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1019102799/phys_0077
DFG

als derselbe, zu haben vermeynen, so wie diejenigen, welche an besagtem Nachlasse ex capite debiti, pignoris, vel alia quacunque causa, jure universali excluso, einige Ansprüche zu formiren sich berechtiget halten, peremtorie vorgeladen werden, jene längstens den 26sten Februar 1794, diese aber längstens den 1sten Junius d. J., im Niedergericht hieselbst entweder in Person, oder per Mandatarium, zu erscheinen, und ihre resp. Rechte und Ansprüche zu rechtfertigen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist alle, welche sich nicht angegeben, präcludiret, und ihnen ein ewiges Stillschweigen auferleget, implorantischer Curator aber den gedachten Nachlaß deductis deducendis dem Detlev Georg Osterkamp, als anerkannten einzigen Erben, auszuantworten befugt werden solle.

Actum Lubecæ, d. 2. Mart. 1793.

(L. S.) Ex speciali Commissione Nobiliss. Dnor.
Præsidum Judicii subscripsi
C. H. Trendelenburg,
Actuarius Jud. Lub. adjunctus.

XIII. Avertissementer.

Nachricht.

Ich wiederhole hiedurch die Anzeige, daß ich am nächsten Mittewochen, den 24sten dieses, meine gemeinnützigen Lehrstunden in dem Hörsaale des Gymnasiums ganz von neuem anfangen werde. Die Stunden sind Mittewochens, Donnerstags und Sonnabends von 12 bis 1 Uhr. Ich werde, da das zu meinem Vortrage dienende Buch nun so gut wie vollendet ist, den ganzen Cursus von nun an in zwei Jahren endigen. Wer mein Zuhörer sein will, beliebe, es sei vor oder nach dem Anfange, seinen Namen auf dem Comtoir einer hochlöblichen Commerz-Deputation einzuzeichnen.

J. G. Büsch, Prof.

Häuser-Verkauf.

Durch den Auctionarius, Hinrich Jürgen Köster, soll auf dem Eimbeckischen Hause öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden:

Heute, den 22 April, das unverkauft gebliebene, bey der Millernthorsbrücke, am Orde der Gasse nach dem Theilfeld führend, belegenes, von Brandmauern erbauetes Erbe, bestehend in einem mit guten Zimmern, Kammern und Speisesaal wohl versehenen Wohnhause, in demselben eine Radwinde nach den Böden, auch ist in diesem Hause seit langen Jahren der Papierhandel mit dem allerbesten Nutzen getrieben, unter diesem Hause ein Wohnkeller, und in der Düsterstraße eine Wohnbude. Dieses Erbe soll zu einem völlig werthseyenden Preis eingesetzt werden, und bringet jährlich, außer dem großen Hause, 230 Mk. Revenüen ein. Mehrere Nachricht ertheilen die Mackler von der Meden, M. P. und P. J. Krüger, Syllm, Packischefsky, Thormöhlen und Flickwier.

Selbigen Abend ein auf dem Sande belegenes in gutem Stande erhaltenes Erbe, bestehend aus einem logeable eingerichtetem Wohnhause, worin geräumige helle Zimmern, Kammern, Küche, Vorplätze und Bodenraum, unter dem Hause ein Wohnkeller. Dieses Erbe, welches jetzo 200 Mk. Revenüen einträgt, soll zu einem völlig werthseyenden Preis von 3500 Mk. Spec. eingesetzt werden. Der Mackler Martin Paul Krüger ertheilet mehrere Nachricht.

Dienstag, den 23 April, das unverkauft gebliebene, in der Neustädter Fuhlentwiete belegene, aus einem zur Nahrung gut geleaenen und logeabel eingerichteten Wohnhause, zwey Wohnsähle in der Fuhlentwiete, und aus einem Wohnhause und zwey Wohnsählen im Langengange bestehendes Erbe, welches, ohne das große Wohnhaus, jährlich 230 Mk. Revenüen trägt, soll zu einem wertvseyenden Preis eingesetzt werden. Mehrere Nachricht geben die Mackler Scheuffling, von der Meden, Syllm, von der Breling, Packischefsky, Thormöhlen, Nordthoff, Flickwier und M. P. Krüger.

Selbigen Abend das abermahls unverkauft gebliebene, in der Niederstraße belegene, vor wenig Jahren fast von Grund aus reparirte, zur Zuckersiederey eingerichtete Erbe, bestehend in einem bequem eingerichteten Wohnhause, und hinter demselben ein geräumiger, mit guten Böden versehener Speicher, darinnen 2 Stoven, und auf dem Boden Stellinge, und im Speicher zwey veste Erdbacken. Von diesem nunmehro vigore der neuen Falliten-Ordnung zum dritten- und letztenmahle zum völlig werthseyenden Preis einzusetzenden und gewiß zu verkaufenden Erbe, wobey jedoch die beyden Kochpfannen nicht mit verbleiben, es wäre denn, daß der künftige Käufer sich dieserhalb besonders abfinden möchte, ertheilen die Mackler Lorentzen, Scheuffling, Hammann, von der Meden, M. P. und P. J. Krüger, Flickwier, von der Breling, Wichers, Martens, Coldorff, Thormöhlen, A. Brandt, Nordthoff, Hartmann, Moldenhawer und Syllm mehrere Nachricht.

Selbigen Abend das abermahls unverkauft gebliebene Erb-Barbieramt mit allen Privilegien, Freyheiten und Gerechtigkeiten, so nunmehro zu einem niedrigen Preis eingesetzt, und ganz gewiß verkauft werden soll, wobey angezeigt wird, daß der künftige Käufer dieses Erb-Barbieramt, das auf dem alten Millernsteinweg belegene Haus, von dem Eigenthümer für 450 Mk. jährlicher Miethe bekommen kann. Die Mackler Flickwier, Hartmann und Syllm ertheilen hievon mehrere Nachricht.

Dienstag, den 30 April, ein im besten baulichen Stande erhaltenes Erbe, mit den Zubehörungen, belegen hinter dem neuen Millernsteinwege, gegen der Windmühle über, bestehet aus zwey logeable Wohnhäuser, 4 Wohnsählen und einem Wohnkeller, welche jährlich eine Revenüe von 510 Mk. tragen. Von diesem Erbe, so zu 7000 Mk. eingesetzt, und selbigen Abend gewiß verkauft werden soll, geben die Mackler Stiller, Scheuffling, von der Meden, Syllm, M. P. Krüger, Flickwier, Thormöhlen, Coldorff, Lührs und Brandt mehrere Nachricht.

Dienstag, den 30 April, ein unten am Venusberge belegenes Erbe, bestehend in zwey logeable Häuser, und zwey Wohnkeller, welche gute Revenüen eintragen, soll zu einem werthseyenden Preis eingesetzt werden. Die Mackler Scheuffling, M. P. Krüger, Syllm, von der Meden, von der Brelings, Thor-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1019102799/phys_0078
DFG

möhlen, Tiemann und Nordthoff ertheilen mehrere Nachricht.

Auctions-Bekanntmachung.

Am Montage, als den 29sten dieses, des Vormittags um 10 Uhr, soll im Rödingsmarkt, hinter Herrn Schrader auf dem Boden, eine Parthey neuer Rigaischer Leinsaamen, zum Theil in Säcken, daran etwas beschädigt ist, welcher aus dem bey Houstrup, in Jütland, gestrandeten, von Riga nach Ostende bestimmten Schiffe von Schiffer Freerk Wittevеen geborgen, und mit Schiffer Thyge Sörensen anhero gebracht, für Rechnung, wem es angehet, in Beyseyn eines Notarii, in öffentlicher Auction an den Meistbietenden verkauft werden, durch die Mackler Grüneberg und Gerh. Joch. Schmidt.

❦

Am Montage und Dienstage, den 29sten und 30sten April, des Morgens um 10 Uhr, soll auf dem Börsensaale in öffentlicher Auction verkauft und aufgeräumet werden, eine ansehnliche Parthey französische und englische Mahagony-Meubeln, wie auch hiesige verfertigte zuckerkistene dito, als Cylinder Schreib-Bureau, Commoden, Eck-Cabinetter, Spiel- Speise- Thee- Toilet- und Schreib-Tische, hölzerne und eiserne Bettstellen zu 1 und 2 Personen, Sopha, Ottomannen, Bergeers, Schlafstühle, Mahagony- und büchene gebeizte und lackirte Tafelstühle, Spiegel in vergoldeten und gemahlten Rähmen, Trumos und ovale Spiegel, Toiletten, Thee- und Tobackskästen, und verschiedene Meuble-Waaren mehr, durch die Mackler Deneken und Lagedorn.

Zu verkaufen.

Im Herzogthum Oldenburg, in einer der besten, und vor Ueberschwemmung sichersten Marsch-Gegend, so am Moor anstößt, nahe an dem nahrhaften Flecken Ovelgönne, 5 Meilen von Bremen, 2 Meilen von Oldenburg, eine halbe Meile von der Weser, bey dem Haven Braacke, ist ein völlig frey adeliches Allodial-Gut, jedoch auch ohne Nachtheil von Unadelichen zu besitzen, und, mit landesherrlicher Erlaubniß, nach des Besitzers Willkühr zu nennen, aus der Hand zu verkaufen.

Haushaltungs-Gebäude sind sehr gut. Sämtliche Gebäude sind in der Brand-Cassa. Die kleine Jagd ist ausgedehnt und ergiebig. Es hat auch kleine Wälder von jungen Bäumen, nebst Fischerey, eine privilegirte Zugbrücke, distinguirte Kirchenstühle und Begräbnisse, welche Vorzüge geben. Die Marsch-Ländereyen werden zu Ochsen-Fettweiden, milchenden Kühen und zur Pferdezucht benutzet. Das Moor giebt das beste Pflugland; annebst befinden sich verschiedene Erb-Pachthäuser und Gärten, einen Theil von Ovelgönne ausmachend. Torf-Feurung wird unentgeltlich geliefert.

Nach einem zwanzigjährigen Ueberschlag geben sämtliche Revenüen des verpachteten Gutes auf 500 Ducaten ohngefähr.

Wer solches im Ganzen, oder auch ohne die davon abgesonderten Theile kaufen will, melde sich bey dem Eigenthümer, dem Freyherrn von Oynts, in Bremen, oder dessen Bevollmächtigten, dem Canzleyrath Scholtz, in Oldenburg; wobey anzuführen ist, daß, wenn Gebäude, Hölzung, Kirchenstühle, ꝛc. ꝛc. besonders gezahlet werden, so verkauft man zu 4 Procent, sonst alles frey nach jetziger Einnahme zu 3 Procent. Ein Theil des Kaufpreises kann auf dem Gute stehen bleiben. Die bisherigen Pachtungen sind eben jetzo erhöhet, können jedoch aufgerufen werden.

❦

Bis den 26sten April stehet zum Abbrechen zum Verkauf: Ein fast noch neues Gebäude von feuerm Holz, 30 Fuß lang und 16 Fuß breit, von 2 Etagen und einem Boden. Nähere Nachricht im Addreß-Comtoir.

Zu vermiethen.

In einem nicht weit von der Börse gelegenen Hause ist auf Himmelfahrt eine Etage von zwey Zimmern und eine Kammer zu vermiethen. Nähere Nachricht im Addreß-Comtoir.

❦

In einer der angenehmsten Gegend ohnweit Hamburg sind zwey wohl eingerichtete kleine Häuser von 3 und 4 Zimmer, auch in dem nahe dabey liegenden Herrenhause einige bequeme Zimmer zu vermiethen. Nähere Nachricht ist zu erfragen im herzogl. braunschweigischen Postamt in der großen Johannisstraße, oder bey Herrn Schädler am Fischmarkt.

❦

Außer dem Dammthore, auf dem mittelsten Wege nach Harvstehude, sind einige Zimmer, nebst einer Küche und einem kleinen Garten, für eine sehr billige Miethe frey, wovon das Addreß-Comtoir nähere Nachricht ertheilet.

Bekanntmachung.

Wenn jemand sich oder seine Verwandte der Gesundheit oder anderer Ursachen wegen gerne auf dem Lande in die Kost geben will, so ist dazu bey guten Leuten in einer der angenehmsten Gegend, in der Nähe von Hamburg, recht gute Gelegenheit. Man kann daselbst verschiedene sehr gute Zimmer, die eine reizende Aussicht haben, mit und ohne Meublen bekommen. Nähere Nachricht ertheilet Herr Papet, in der Pelzerstraße, Nr. 86.

❦

Sollte jemand gewilligt seyn, auf bevorstehenden Himmelfahrt in einem nahe an der Börse am großen Fleth belegenen Hause die unterste, oder die zweyte Etage nebst Diehlenraum, für einem einzelnen Manne abzustehen, wird ersucht, sich deshalb auf dem Addreß-Comtoir zu melden.

Anzeige.

Schiffer Johann Christopher Rabe, führend das Hamburger Schiff, genannt Johannes, welcher von hier nach Danzig in Ladung liegt, verpflichtet sich, Wind und Wetter dienlich, ultimo Aprils zu segeln, bey Verlust der Fracht. Mehrere Nachricht giebt der Mackler Jan Hinr. Brödermann.

Personen, so ihre Dienste anbieten.

Ein Mann von gesetzten Jahren, der die Handlung gelernet, fertig im Schreiben und Rechnen, auch im Reisen erfahren ist, und für Treue hinlängliche Bürgschaft stellen kann, wünscht in diesem oder in einem

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1019102799/phys_0079
DFG

andern Fache, worin es nur immer möglich ist, engagirt zu werden. Nähere Nachricht auf dem Addreß-Comtoir.

Die Frau Hermanns, wohnhaft auf dem Brock, unter Nr. 23 im Keller, empfiehlt sich den Herrschaften, um ihnen gute Dienstmädchen, als Köchinnen, Kleinmädchen, Näherinnen und Ammen zu verschaffen. Sie bittet um geneigten Zuspruch.

Pferde-Verkauf, &c.

Durch den Auctionarius, Hinrich Jürgen Köster, soll öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden:

Sonnabend, den 27 April, Mittags um 12 Uhr, auf dem Holzdamm, vor Kellers Stall, auf Ordre Curatores bonorum, gegen baare Zahlung, zwey vorzüglich schöne schwarze Stuten, die eine im 5ten und die andere im 7ten Jahre, welche beyde ganz egal, daher zum Kutschen-Gespann sehr gut zu gebrauchen sind, ferner ein fast neuer sogenannter Rehwagen mit 4 Stühlen, und endlich 3 complete Pferde-Geschirre.

Nachricht.

Hamburg. Bey dem Herrn Buchdrucker Harmsen, bey der kleinen Michaelis-Kirche, sind die bequemen, sichern und dauerhaften englischen Bruchbänder zu erhalten. Diese Bänder verhüten alle üble Folgen und erlauben alle Arten von Bewegung, ohne daß ein Austritt zu besorgen ist. Diese Bänder bedürfen keines Beinriemens, und vermöge ihres Mechanismi kann das Polster so tief einwärts gedruckt werden, als es nach Beschaffenheit des Austritts nothwendig ist. Diese elastisch-mechanischen Bruchbänder werden unter der Aufsicht eines Sachverständigen verfertigt, und sind, um solche von andern zu unterscheiden, mit des Verfertigers Pettschaft versiegelt, und wenn man die Seite bestimmt, auf welcher der Schaden befindlich ist, und das Maaß um die Hüften einsendet, so kann ein solches Band kurz nachhero geliefert werden. Eine Bandage zum einzelnen Bruch kostet, mit Leder und Saffian überzogen, 8 Rthlr.; mit Atlaß oder Sammet 10 Rthlr. Bandagen zu Brüchen an beyden Seiten, mit Leder überzogen, 12 Rthlr.; mit Atlaß oder Sammet 15 Rthlr. Für Kinder von 3 bis 10 Jahren 5, 6 und 7 Rthlr. Sehr bequeme und sichere Nabel-Bruchbänder, die auch bey dem stärksten Austritt mit Nutzen zu gebrauchen sind, mit Leder 10 Rthlr., mit Sammet und Atlaß 13 Rthlr.

Von den beliebten brittischen Annalen des Hauptmanns v. Archenholz ist der 7te Band erschienen, geziert mit dem Bildniß Königs Georg III. Preis 4 mß.

Von diesem Werke sind noch einige complete Exemplare vorhanden, und im Addreß-Comtoir zu haben.

Ferner ist daselbst zu haben:

Sechs Clavier-Sonaten für Liebhaber und angehende Clavierspieler, von Joh. Georg Witthauer. Erste und zweyte Sammlung, jede 3 mß Cour. Berlin.

Todesfälle.

Am 15ten April: Frau Maria Cicilia Egenhusen, geb. Dühn, des Herrn Heinrich Staats Egenhusen Ehefrau, an einem auszehrenden Brustfieber, alt 39 Jahr, 4 Monat, weniger 10 Tage. Geboren allhier den 25 December 1753. Verheirathete sich den 19 Julius 1789, in welcher Ehe sie die Mutter von 3 Kindern geworden, wovon noch 2 am Leben sich befinden.

——— Herr Johann Gottlieb Eiffe, an einem Brustfieber, alt 77 Jahr, 11 Monat, 3 Tage. Geboren zu Hemleben den 12ten May 1715. Verheirathete sich 1) den 5 May 1742 mit Jungfer Elisabeth Schnoor; 2) den 1 December 1763 mit Jungfer Engel Catharina Wilmsen. In diesen beyden Ehen ist er ein Vater von 8 Kindern geworden, wovon noch 4 leben. Von den verheiratheten Kindern hat er 20 Kindeskinder gesehen, wovon noch 16 sich am Leben befinden.

Am 16ten: Frau Catharina Elisabeth Mohrmann, geb. Rogartz, des sel. Herrn Christoffer Mohrmann Wittwe, an einem Brustfieber, alt 36 Jahr, 6 Monat und 23 Tage. Geboren den 24 Sept. 1756. Verheirathete sich im Jahre 1777, in dieser Ehe ward sie die Mutter von 4 Kindern, wovon noch 1 Sohn und eine Tochter sich am Leben befinden.

Am 17ten: Frau Anna Catharina Julius, geb. Oberkamp, des Herrn Peter Hinrich Julius Ehefrau, an Leibesschwachheiten, alt 80 Jahr, 2 Monat und 5 Tage. Geboren in Harburg den 12 Februar 1713. Verheirathete sich den 2 May 1751, in welcher Ehe sie die Mutter von 2 Kindern geworden, welche verstorben sind.

Am 19ten: Jungfer Anna Catharina Herzern, an einem Brustfieber, alt 60 Jahr, 10 Monat und 19 Tage. Geboren allhier den 7 Junius 1732.

XIV. Angekommene Fremde.

Den 18ten April:

Der Herr Scheuermann, ein Kaufmann, kommt von Rostock, logirt im Kramer-Amthause.

Der Herr Reinsch, ein Kaufmann, kommt von Lübeck, logirt im Adler.

Die Herren Brandt und Berntrom, Kaufleute, kommen von Frankfurt, logiren im Kramer-Amthause.

Den 19ten dieses:

Der Herr Kammerherr und Oberste von Bechtolsheim, kommt von Reinbeck, logirt im Adler.

Den 20sten dieses:

Die Herren Doctores Reitzen und Bielfeld, kommen von Kiel, logiren im Adler.

Der Herr Legations-Secretair von König, kommt von Stockholm, wußte noch kein Logis.

Erratum.

Im vorigen Stücke, Nr. 30, auf der 10ten Spalte, unter dem Artikel von Hamburg, Zeile 23, von oben, lese man Salon statt Sallée.

(Hiebey wird die Sundische Liste Nr. 6 ausgegeben.)

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1019102799/phys_0080
DFG

Hamburg. Addreß-Comtoir-Nachrichten Stück 31. Montag den 22 Apr. 1793.
Ueber Hrn Sam. Sim. Witte Vertheidigung des Versuchs über den Ursprung der Pyramiden. S. 241–243.

p. 243." Außer verschiedenen andern Gelehrten in Deutschland kann selbst ein College des Hrn Witte, der Herr Hofrath Zöchst zu Rostock Inschriften zu Persepolis, welche von Vulcanen, und die zu Palmyra, welche von Bohrmuscheln entstanden seyn sollen, lesen, er hat davon Proben drucken lassen – – –

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1019102799/phys_0082
DFG

Göttingische gelehrte Anzeig St. 187. d. 23 Nov. 1793.

S. 1877., Lemgo. 1793. Fr. Chr. Kuhn Director der Schule zu Detmold, unparteiische Darstellung der Gründe wider die Behauptung: die Egiptischen Pyramiden seyen Werke der Natur. 28 Quartseiten

H. K. hat diese Schrift wider H. H. Wittens vulkanische Ursprung der Pyramiden, und wegen der Möglichkeit der der Erbauung sich auf unsers sel. Meisters Abh. de pyr. aegypt. fabrica berufen. (Wer durchaus den Satz verfechten wollte, Pyramiden seyen Wirkung der Natur, hätte hier dreyerley Mittel:

1, an der Schriftsteller Glaubwürdigkeit zu zweifeln, jezo ist ja gewönlich, das nicht zu glauben, was man sonst geglaubt hat, und dagegen viel unglaublichere Dinge zu glauben,

2, die Schriftzüge für Eindrücke, die im Fliessen entstanden sind, oder für Löcher von Pholaden zu erklären, oder für solche Buchstaben, wie das A, das nach Cicero's Berichte ein Saurüssel im Schlamme bildet.

3, Wenn sie von Menschenhänden wären, sie als Nachrichten anzusehen, wie sich die Schreiber den Ursprung dieser Massen vorgestellt hatten, immer vernünftiger, als die Philosophumenen vom mechanischen Ursprunge der Weltkörper sind.) Hr. K. sezt durch seine fassliche und gründliche Darstellung der Sache, jeden Leser in Stand, die Meinung zu beurteilen."

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1019102799/phys_0084
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1019102799/phys_0085
DFG

CAPVT V.

Colloquium in lingua vulgari inter aduenam ex oriente, et Roſtochienſem de vrbe et Academia Roſtochienſi, deque Pyramidibus, ruinis Perſepolitanis, Palmyrenis et Heliopolitanis.

ن صبحكم بالخير . ط صباح الخير
صبحكم . ن باجارتكم سيدي في اين
ساكن سيدنا فلان . ط انا هو عبدكم
سالتم عنه . ن نحن كنا مشتاقين اليكم
جدا . ط من اين جايين . ن جايي من
بلدان فارس شام ومصر . ط ايش اسم
حضرتكم . ن اسمي فلان . ط اهلا وسهلا
ورحبا سيدي حقا فرحنا بالنظر وجه العالم
المشهور مثلكم وما هذا تفضلوا ادجلوا
سيدي . ن شرفتمونا بامركم وصار لنا من
ذلك فرح عظيم . ط يا سيدي تفضلوا
اقعدوا قناكل لقمة طعام ونشرب لنا قدح
نبيذ او شربة . ط بسم الله يصير مرادكم
اللذيذ . ن صحبة فيكم . ن الله يكثر
خيركم سيدي . ط ايمتي وصلتم الي مدينة
روسطوق

روسطوق . ن الجمعة الماضية . ط كيف
قضيتم اوقاتكم . ن قوي مليح لان رايح
انزور طول سبعة النهار الكنيسات وخزنة
الكتب والعلما في المدراس . ط ايش
بتقولو في كل رايتم في الروسطوق . ن هي
مدينة السنية العظمي وبندر الحسني .
ط صدقت وايضا هي علي نهر وارنوب خلة
المراكب المسفرة اليها ومنها الي باب
البحر الشمالي مسمي وارن ميندة ميلان وفي
تلك مدينة مدرس قديم مملو من عقلا
علي اصلها ومعروفين في جميع الناس واما
الاروان لخزنة الكتب المذكورة وعجايب
الطبيعة والصنعة هي من اعظم ما يوجد في
الشمال باسره واعلم ان احدث مدراسنا
وتكاثر في الابيات والاموال والمدارس كهف
الانعام مولانا وسيدنا السلطان فريدريك
فرانس ادام الله سلطنته وايد دولته بطول
حياته مع ذخيرتنا وسيدتنا الجليلة
والفضيلة لويسه وبناوهما اطال الله ايامهم
وعزهم . ن فرحنا بهذا تعريف غاية الفرح
والابتهاج

والابتهاج بحياتي يفوق العقل هذا الفضل العظيم . ط راينم سيدتنا العظيمة والفضيلة فريديريغا لوويسه اطال الله ايامها . ن لا سيدي غدا انشا الله بروح بقبل الارض بين يدي سيدتكم زينة وزهرة جميع السيدات . ط ايمتا ما جيتم الي منزلها مرحبا بكم . ن لا ريب فيه الله يديمكم . ط راينم الاهرام وابو هول بالجيزة وحجار هدم في شلمنار وبعلبك وتدمر . ن نعم سيدي راينا لكم هذه الاثار القديمة لم يمثلهم في العالم ما لهم شبيه كثرتهم واختلاف اجناسهم . ط يا سيدي تفضلوا تقولوا لنا شي بهذه العجايب غير مامور عليكم ونرجوا هذا من فضلكم . ن بعيني وراسي انا قايم في كل ما امرتموني به واما الاثار عظيمة من الابنية في اصطخر وشلمنار وبعلبك وتدمر وهي مبنيات اى بالرخام يعني مرمر البيض اى بالرجام السودا (جزا كذلك من شلمنار يوجد في مخزن المدرس علي فضل الاشرف صاحب الحجج والقلم

والقلم نبيور اعلا الله شانه وقرر دوامه)
وكتابات كثيرة من اقدم حروف الفارس بقلم
المجهول وغيرها كتابات سورانية وفارسية
وعربية وتصاوير الناس والحيوانات ينقشوا
عليها وقيل ان المجلس الذي بجنوب
اصطخر الملك جمشيد بناه وايضا يقال
انها من عمل الجن والله اعلم بصحة ذلك
واسطواناته وعضاداته باقيا الي الان وكل
منقوش باحكم صنعة . ط اكاد اميز من
شوق حتي تممتم ما شرعتم به . ن انا دايما
تحت طاعتكم . ط تريدوا تقولوا في
الهرامات بلا تكليف . ن يا سيدي ما
بقوت حدي وهيك يكون باجارتكم واما
ثلثة الاهرام التي في حد مدينة فسطاط
ومن غريب النيل اعلم ان بعضها طين ولبن
وبعضها حجر اثنان منها عظيمان جدا
ومبنيان بالحجارة البيض يسيبها طالبوا
اثار الطبيعة مرمر رودة والثالث اصغر
منهما مختلف بحجارة البيض والاحمر
المنقط الشديد جدا وملقب بالغرنيط . ط اخبر
طولا

طولا وارتفاعا من هذين هرمين العظيمين .
ن طول كل ضلع منهما اربع مايه ذراع
وارتفاع ستين ومايتين ذراع وطول الحجر
منهما بين عشر اذرع الي عشرين ذراعا
وسمكه ابين ذراعين الي ثلث وعرضه نحو
ذلك . ط وما قصدتم بالوضعهما . ن
العجب كل العجب في وضع انه شكل مربع
يبتدي من قعدة مربعة محروطة وينتهي
الي نقطة قد قوبل بزواياه مهاب الرياح
الاربع . ط رايتم في هذين هرمين كتابات
متشابهات علي كتابات في شلمنار وتدمر .
ن لا رايت كتابات او فارسية او سورانية
منقوشة ومكتوبة عليهما بحروف وخط
الحق وقيل ان اولا كانوا عليهما كتابات
مصرية معروفة بهيروقليف كثيرة جدا
مكتوبات بصورة الناس والحيوانات علي
اختلاف النصبات والهيات . الحق لا وقع
نظري علي اهرام هذه وعلي ابي الهول لا
وجدت شي من صورة هكذا بل ذكره صاحب
كتاب العجايب ان في زمانه ٥٩٦ علي تلك

الحجرة

الحجرة وعلي حجر عظيم تسع اذرع
ارتفاعا في ثمان طولا في سبع عرضا المسمي
بالبيت الاخضر الذي بمصر القديمة وهي
منف او علي الصنام وعلي عمود السواري
الاحمر منقط وعلي مسايل والبرابي كتابات
كثيرة جدا بالقلم القديم المجهول الذي
لم وجد بديار مصر من يزعم انه سمع
بمن يعرفه . ط من هو ابو
هول . ن عند هرمين المذكورين
اثار مبنية جبارة وباكثر من غلوة صورة
راس وعنق من الارض في غاية العظم
ارتفاعه ثمانية عشر ذراعا وطوله تحت
الارض تسعين ذراعا وعضا وجهه كالانف
والعين والاذن متناشبة كما تصنع طبيعة
الصور متناشبة . ط يا سيدي سر خطرنا
بالغية علي الوصفكم الناعم كان نسمع اصوات
البلابل . ن لا لا بحياتكم فاني انتقي
للسطر درا ولم تظفر يدي منه بودعة . ط
بين الوهم والعيان فرق بعيد بتسمعوا عن
فلان الذي ما يظن بكل هذه عجايب
الصنعة

الصنعة صحة الا لعب الطبيعة . ن لا
حبيبي تتسخر علي . ط لا بالله انا ضحك
لكم حقا صدقت لا يكون شك فيكم . ن كان
الحدث في ابلاد المذكورين هذه وله
شاهدون . ط لا ولا سيدي لا كان هناك
لا بذاتيه وجسمه ولو بحلم وما استشهد
بكلمة واحدة من كتب المورخين ومعشر
السفار بل يذكر من نفسه ويكابر عليه بما
يقولون به . ن اعجب من عجايب المذكورين
هي وغير نطيق لمعلم علم والحق ان طن
صهيله قيلا وقالا وحط الما في الهاون ولكن
الحق يعلي ولا يعلي شي عليه . ط هذا
جواب قوي مليح كفاية لي به لان ابصر
عينكم ويشهدوا بذلك جميع الناس . ن
غير ممكين ان لا تبين الصبح لذي عينين
كما زعموا الذين لا فهم لهم ويظنوا انهم حكما
والعارف ليعرف . ط لا تكون في مرية .
ن سلام علي من اتبع هدي وعقلا . ط يكون
يكون . اكاد لا ادري اليوم يوم الصعود
كان خبر دخل مرسانا اعظم واحكم الملوك
جوسطاف

جوسطاف مالك ممالك سوياه خلد الله
ملكه املت انا نحت خطانا يلوح سناه
ونتشفي بمراه خاطركم سيدي . ن بسمله ما
نورد الا امركم وعمركم الطويل جدا . ط لا
امير انا الا دايما تحت امركم واما العمر ان
ان عمرك الف عام كامل ما كان ان يقال
طويل . ن بالحق ايام حياتنا سبعون
سنة وان كانت بالاشدا فثمانون سنة
واكثرها تعب ووجع ومن ذلك طوبي
الرجل الذي لا يرجو البقا بدار لا ثبات لها .
ط ضل الذي قال البلاد قديمة بالطبع كانت
والانام كتبتها .

Ad fugam vacui annectere visum est memoratu dignam dictionibus arabicis et turcicis conflatam Epigraphen epistolae *) Supremi Vezirii HASSAN ad seren. Principem Coburgensem FRIDERICVM IOSIAM campimareschallum, eius debellatorem.

قدوة امراء الملة المسيحية عمدة كبراء
الطايفة العيسوية حالا بكرش حواليسنده
نجه دولتنك عسكري اوزرنيه فلد مرشال
اولان حشتلو رغبتلو دوستمز برنج قوبوغ
جنرال ختمت عواقبه بالخير قبلنه *

*) Ex dono gratioso incomparabilis Herois possidet bibliotheca nostra litterarum inuolucrum, et quinque pedum longum, cui inclusae erant, sacculum e panno Attalico confectum, et tam sigillo exteriori oblongo, quam interiori rotundo lamina argentea tecto obsignatum, et duplici eiusdem tenoris epigraphe instructum.

والقلم نيبور اعلا الل ... رر دوامه)
وكتابات كثيرة من اقد ... ارس بقلم
المجهول وغيرها ك ... ية وفارسية
وعربية وتصاوير الناس ... ات ينقشوا
عليها وقيل ان المج ... ي بجنوب
اصطخر الملك جمشي ... ضا يقال
انها من عمل الجن ... صحة ذلك
واسطواناته وعضاداته ... الان وكل
منقوش باحكم صنعة ... اد اميز من
شوق حتي تممتم ما ... ن انا دايما
تحت طاعتكم . ... تقولوا في
الهرامات بلا تكليف ... سيدي ما
بقوت حدي وهيك ... ارتكم واما
ثلثة الاهرام التي في ... نة فسطاط
ومن غريب النيل اع ... ا طين ولبن
وبعضها حجر اثنان ... يمان جدا
ومبنيان بالحجارة ... سميها طالبوا
اثار الطبيعة مرم ... الث اصغر
منهما مختلف بحـ ... ض والاحمر
المنقط الشديد جدا ... نيط، ط اخبر
طولا